

# Neue Zeitung

UNGARNDÉUTSCHES WOCHENBLATT

47. Jahrgang, Nr. 20

Preis: 66 Ft

Budapest, 16. Mai 2003

## Verfassungsgericht lehnt LdU-Antrag ab

Personen, die nach Ende des Zweiten Weltkrieges **weniger** als drei Jahre in Verschleppung verbringen mußten, haben weiterhin keinen Anspruch auf eine monatliche Zusatzrente. Dies hat, wie erst in den vergangenen Tagen bekanntgeworden ist, das ungarische Verfassungsgericht in einer Stellungnahme am 8. April festgestellt. Der Beschluß des Verfassungsgerichts erfolgte als Antwort auf einen Antrag der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen, die mehrere Bestimmungen in der Regierungsverordnung 267/2000 für unannehmbar hielt. Da die Regierungsverordnung mittlerweile auf Initiative des Parlamentsvizepräsidenten Dr. Franz Wekler (SZDSZ) modifiziert wurde, blieb nur diese letzte Frage nach der Verhältnismäßigkeit offen: ob man volle drei Jahre in Verschleppung verbracht haben muß, um anspruchsberechtigt zu sein.

Die Regierungsverordnung 267/2000 sah ursprünglich eine monatliche Rentenergänzung von 20 000 Ft für Personen vor, die nach Kriegsende mehr als drei Jahre lang ihrer persönlichen Freiheit beraubt wurden. Trotz der Absicht der Regierungskreise, damit nur eine Vergünstigung für eine kleine Gruppe ehemaliger politischer Häftlinge zu schaffen, meldeten die Verschleppten und Kriegsgefangenenverbände gleich nach Bekanntgabe der Verordnung ihre Ansprüche an. Die nach der Ablehnung durch das Rentenamt vor dem hauptstädtischen Arbeitsgericht an-

gestrengten Prozesse wurden bis zur Stellungnahme des Verfassungsgerichts ausgesetzt. Dieses sagt im Beschluß 11/2003/IV9./AB aus, daß es nicht verfassungswidrig sei, wenn zwei sehr ähnliche, aber doch unterschiedliche Gruppen vom Gesetzgeber unterschiedlich behandelt würden.

Die ablehnende Stellungnahme könne von der Landesselbstverwaltung moralisch nicht angenommen werden, juristisch gebe es aber keine weitere Instanz mehr, erklärte der Vorsitzende der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen, Otto Heinek, gegenüber der NZ. Er wies auch darauf hin, daß dank des Einsatzes der LdU und des Parlamentsvizepräsidenten Franz Wekler zahlreiche ehemalige Verschleppte und Kriegsgefangene die Rentenergänzung bereits erhielten. Abzuwarten sei auch das Ergebnis der Prozesse, die jetzt wieder auf-

gerollt werden müßten. Doch in Anbetracht der Stellungnahme des Verfassungsgerichts warnte Otto Heinek vor unbegründetem Optimismus. Allerdings wolle man auch auf politischer Ebene die Frage klären, aufgrund welcher Dokumente die Dauer von drei Jahren belegt werden müsse, da in vielen Fällen die Papiere nicht mehr existierten oder ungenügende Angaben enthielten.

Es gibt keine Statistik darüber, wie viele ehemalige Verschleppte und Kriegsgefangene theoretisch Anspruch auf Leistungen hätten, doch hinsichtlich der Proportionen kann man annehmen, daß etwa zwei Drittel von ihnen in der Branau und der Tolnau leben. Auf Anfrage von NZ meinte Zoltán Schmidt, Leiter des Regionalbüros der LdU in Fünfkirchen, anhand der eingegangenen Nachfragen lasse sich vermuten, daß der Kreis jener, die weniger als drei Jahre verschleppt waren, bedeutend größer ist als die der Leistungsberechtigten. Man müsse auch in Betracht ziehen, so Schmidt, daß sich viele erst einmal gar nicht gemeldet hätten, weil die Regierungsverordnung von Anfang an drei Berechnungsjahre vorgesehen habe. Wie knapp ein moralisch auf jeden Fall begründeter Anspruch von der Anforderung der Verordnung entfernt sein kann, belegt auch das Beispiel einer Gruppe aus der Gemeinde Ratka. Ihr fehlen ein-zwei Monate, um als Leistungsempfänger anerkannt zu werden.

nora

## Tag der Versöhnung in Daurog

Die Geschichte darf nie Anlaß für Verbitterung oder Eigenlob sein, geschweige denn als Basis für Vorwürfe gegen andere Länder oder Völker wegen erlittenen Unrechts mißbraucht werden – betonte Außenminister László Kovács am 11. Mai in Daurog/Dorog bei den Feierlichkeiten zum Tag der Versöhnung, der bereits zum zehnten Mal zum Gedenken an das Ende des Zweiten Weltkrieges in Europa veranstaltet wurde. Der Politiker hob hervor, daß die Geschichte in erster Linie als Grundlage für nötige Schlußfolgerungen wahrgenommen werden sollte, damit sich die Grauen des Krieges nicht wiederholen, durch die Städte und Dörfer dem Erdboden gleichgemacht, Abermillionen Menschen getötet, verwundet und verschleppt wurden.



Wer weiß mehr über die Schweiz? Dies war das Thema beim dritten Landeswettbewerb, veranstaltet von NZjunior und dem Bund Ungarndeutscher Schulvereine am 9. Mai im Budapester Haus der Ungarndeutschen. Eingehender lesen Sie dazu in NZjunior.

## Aus dem Inhalt

### Herder-Preis an Professor Manherz

Der bekannte ungarndeutsche Germanist Professor Karl Manherz ist am 9. Mai an der Universität Wien mit dem renommierten Herder-Preis der Alfred Toepfer Stiftung geehrt worden.

Seite 3

### Prunkvoller, dekorativer Stil

Vor 75 Jahren starb der bedeutende Architekt Ignác Alpár. Er wurde am 7. Januar 1855 in Pesth als Sohn eines aus Graz stammenden Tischlermeisters geboren, dessen Namen, Schökl, er bis 1880 trug. Zahlreiche Mietshäuser, großbürgerliche Einfamilienhäuser und Dienstgebäude wurden von Alpár entworfen.

Seite 4

### Werischwar und Wia-Kleinturwall stellten sich vor

Die Vorstellung der Selbstverwaltungen der deutschen Minderheit ist am 7. Mai im Haus der Ungarndeutschen (HdU) zu Budapest fortgesetzt worden. Diesmal waren Werischwar/Pilisvörösvár und Wia-Kleinturwall/Biatorbány an der Reihe. Das hauptsächliche Anliegen der Veranstaltungsreihe ist, daß man sich miteinander bekannt macht.

Seite 4

### Ungarndeutsches Archiv erschienen!

Die Autoren des Buches, Katharina Wild (Fünfkirchen) und Karl Manherz (Budapest), gelten als uner müdliche Erforscher der Ungarndeutschen. Vorliegender Band liefert eine Zusammenfassung der Geschichte der Ungarndeutschen sowie eine Erörterung der relevantesten Bezüge der deutschen und ungarndeutschen Mundarten.

Seite 6

### Praktikumsmöglichkeiten im Deutschen Parlament

Das deutsche Parlament in Berlin, der Deutsche Bundestag, bietet für das nächste Jahr erneut die Möglichkeit eines fünfmonatigen Praktikums (März bis Juli 2004) an.

Seite 16

## Neue Zeitung

Ungarndeutsches Wochenblatt  
 Chefredakteur:  
**Johann Schuth**

Haus der Ungarndeutschen  
 Budapest VI., Lendvay u. 22 H-1062  
 Telefon Sekretariat:  
 (+36 1) 302 67 84  
 (+36 1) 302 68 77  
 Chefredakteur: (+36 1) 354 06 93  
 Fax: (+36 1) 354 06 93

Briefe und Postsendungen bitte an die  
 Postanschrift der Redaktion:  
 Budapest, Postfach 224 H-1391

Mobilfunk: 30/956 02 77  
 E-Mail: [neueztg@hu.inter.net](mailto:neueztg@hu.inter.net)  
 Internet: [www.extra.hu/neuezeitung](http://www.extra.hu/neuezeitung)

Verlag:  
 Magyar Hivatalos Közlönykiadó Kft.  
 1085 Budapest VIII., Somogyi Béla u. 6.

Verantwortlich für die Herausgabe:  
**Dr. László Kodela**  
 Vorstandsvorsitzender/Generaldirektor

Druckvorlage: Comp-Press GmbH  
 Druck: Magyar Hivatalos Közlönykiadó  
 Lajosmizsei Nyomdájá – 03-0908

Verantwortlicher Leiter:  
**Burján Norbert**

Index: 25/646.92/0233  
 HU ISSN 0415-3049

Anzeigenannahme direkt  
 in der Redaktion.

Mitglied der weltweiten Arbeitsgemeinschaft  
 Internationale Medienhilfe  
 (IMH-NETZWERK)

Unverlangt eingesandte Manuskripte und  
 Fotos werden weder aufbewahrt noch  
 zurückgeschickt.

Gedruckt mit Unterstützung der Stiftung  
 für die Nationalen und Ethnischen  
 Minderheiten Ungarns

### Vertrieb unserer Zeitung

Zu bestellen nur bei:  
**Magyar Hivatalos Közlönykiadó Kft.**  
 Budapest, Somogyi Béla u. 6.  
 1394 Bp. Pf. 361  
 Telefon: 317 99 99, Fax: 318 66 68

Vertrieb der Abonnements:  
 Fáva Rt.  
 1085 Budapest, Somogyi Béla u. 6.  
 Telefon: 318 85 57

**Jahresabo: 3024 Ft**  
**Einzelpreis: 66 Ft**

**Direktbestellungen im Ausland:**  
 über die Neue-Zeitung-Stiftung  
 Budapest Pf. 224 H-1391  
 E-Mail: [neueztg@hu.inter.net](mailto:neueztg@hu.inter.net)

**Jahresabonnement für 2003:**  
**Deutschland: 95 Euro**  
**Österreich: 70 Euro**  
**Schweiz: 150 sfr**

DEUTSCHLAND:  
 KUBON UND SAGNER  
 ABT. ZEITSCHRIFTENIMPORT  
 D-80328 München

PRESSE-VERTRIEBS-  
 GESELLSCHAFT M.B.H.  
 Börsenstr. 13-15  
 D-60313 Frankfurt

## Beratung von EU-Rechtsexperten

Über die Bestimmung und Trennung von gemeinschaftlichen und nationalen Kompetenzen im Reformwerk der Europäischen Union und die Tätigkeit des verfassunggebenden Konvents haben sich Rechtsexperten aus Ungarn und Deutschland am 9. Mai im Parlament beraten. Ungarn werde durch seinen Beitritt Teil eines in der Geschichte der Gemeinschaft nie dagewesenen Reformprozesses, betonte die Vizepräsidentin des Parlaments, Ibolya Dávid. Zu dem in Ausarbeitung befindlichen Verfassungsvertrag und den Eckpunkten der Reform führte sie aus, die genaue Definierung der Kompetenzen der Union und der Mitgliedsstaaten könne für den Erfolg der Unionspolitik Ungarns ausschlaggebend sein. Auch der Gedanke einer Neubestimmung des Stellenwerts der

nationalen Parlamente klang an, wobei Dávid zwei ungarische Vorschläge hervorhob. Der eine sieht vor, durch Bildung eines Ausschusses eine gemeinsame institutionelle Grundlage für den Schutz ethnischer und nationaler Minderheiten zu schaffen, der andere zielt auf Bewahrung der zusammenhaltenden Kraft christlicher Traditionen. Dávid verwies darauf, daß zwischen den Mitgliedsstaaten mit Sicherheit koordinierende Gespräche geführt werden müssen, die den Akteuren der ungarischen Politik eine nicht geringe Verantwortung auferlegen. Es gelte, einen parteiübergreifenden, gemeinsamen Standpunkt zu vertreten, der in erster Linie nationalen Interessen den Vorrang gibt.

Géza Kilényi, Verfassungsrichter außer Diensten, machte darauf auf-

merksam, daß die Regelungen der Union die Grundgesetze ihrer Mitgliedsstaaten nicht berücksichtigen. Der unberührbare Kern der nationalen Verfassungen erschöpfe sich im Großen und Ganzen in der Präambel, der Staatsform und der Zahl der Parlamentsausschüsse eines Mitgliedsstaates und nehme sich daher gegenüber den europäischen Kompetenzen so gering aus wie etwa ein Kirschkern gegenüber einem Kürbis, so Kilényi. Zur bevorstehenden Verfassungsänderung meinte er, es könne hilfreich sein, Beispiele anderer Mitgliedsstaaten heranzuziehen.

Auf der Tagung wurden noch zahlreiche weitere Vorträge über Fragen der Kompetenzverteilung gehalten. Zum Thema fand auch eine Podiumsdiskussion unter Teilnahme deutscher und ungarischer Experten statt

## Trotzdem lebt der deutsche Geist in Sirtz



Alterspräsident Anton Bittmann (links auf dem Foto) bei der Weihnachtsfeier 2002.

Der Traditionspflegende Verein der Ungarndeutschen in der Stadt Sirtz setzt seine Tätigkeit fort, obwohl hinter der örtlichen Organisation keine Selbstverwaltung steht, welche die zahlreichen Gruppen unterstützen könnte. Mit der Hilfe der Stadt Sirtz begibt sich nun der gemischte Chor auf eine einwöchige Reise nach Pohlheim (Partnerstadt) und in acht andere Orte, in denen jeweils ein Chorkonzert stattfindet. Seit Oktober 2002 finden unsere Treffen in einem Raum der Bekefi-Schule statt. Hier treffen sich unser Sportverein sowie die Senioren des Deutschklubs Sirtz. Durch unsere Mitglieder kamen bei einer Sammlung 60.000 Forint zusammen. Zur Zeit haben wir 150 Mitglieder. Wir versuchten, bei fünf Organisationen Spenden zu erhalten, doch leider erhielten wir von der Stadtverwaltung nur 30.000 Forint zur Unterstützung unserer Jugendabteilung. Trotz großer Schwierigkeiten veranstalteten wir im Februar 2003 unseren traditionellen Faschings-

ball. Unsere Fußballer trugen in der Sporthalle Sirtz ihr Neujahrsturnier aus. Anfang März 2003 haben wir für unsere Frauen im Rentnerklub einen schönen Abend veranstaltet. Der Kultursaal in der neuen Schule erwies sich als zu klein.

Im April dieses Jahres hat unser Verein einen herben Verlust erlitten. Anton Bittmann, das älteste Mitglied unseres Vereins und Alterspräsident, ist im Alter von 90 Jahren für immer von uns gegangen. Anton Bittmann war der älteste Tischlermeister in der Stadt, und viele Lehrlinge sind schon lange vor ihm gegangen. Wir hoffen für unseren Verstorbenen, daß es im Himmelreich zu einem Wiedersehen der alten Tischlerzunft kommt. Unser Verein wird mit ungebrochener Kraft und trotz großer finanzieller Schwierigkeiten seine Arbeit fortführen, um zu zeigen, daß einige von den Sirtzer Schwaben ihre Identität niemals aufgeben werden.

Josef Lingl Ladanyi

## Neue Sturmwarnung am Plattensee

In dieser Saison kommt am Plattensee ein Sturmwarnsystem nach EU-Norm zur Einführung: Statt der bisherigen 30 und 60 Signale werden bei Warnstufe eins 45, bei Warnstufe zwei 90 Signale pro Minute gesendet.

In den Bädern, Hotels und Häfen am See informieren Schilder über das neue Sturmwarnsystem. Auch Broschüren über die neue Regelung sind bereits erschienen. 90 der 184 offiziellen Stränden am Plattensee erhalten Funkgeräte, über die jederzeit der Wasserrettungsdienst in Zánka erreichbar ist.

## Feuer

Im Sekretariat des Deutschen Staatstheaters in Temeswar, das gerade neulich sein 50jähriges Bestehen gefeiert hatte (NZ 19/2003), ist am Nachmittag des 9. Mai ein Feuer ausgebrochen. Das Sekretariat ist bis zu den Ziegeln restlos ausgebrannt. Zum Teil wurden auch das Zimmer der Intendanz und jenes des Verwaltungsleiters betroffen.

Keine Opfer, nur die Schneiderin wurde mit der Feuerwehrleiter am Fenster vom 4. Stock heruntergeholt und für wenige Stunden ins Krankenhaus gebracht. Der Sachschaden beträgt 70 Millionen Lei (etwa halbe Million Ft).

**Neue Zeitung  
 im Internet:**

[www.extra.hu/neuezeitung](http://www.extra.hu/neuezeitung)

## Herder-Preis an Professor Manherz

Der bekannte ungarndeutsche Germanist Professor Karl Manherz (Foto) ist am 9. Mai an der Universität Wien mit dem renommierten Herder-Preis der Alfred



Toepfer Stiftung geehrt worden. Die 1964 in Hamburg eingetragene wissenschaftliche Einrichtung anerkennt jährlich Verdienste von Künstlern und Wissenschaftlern Mitteleuropas, die zur Bereicherung der europäischen Kultur und zu einem besseren Völkerverständnis beigetragen haben. Außer Manherz wurden der Dichter Ales Rasanau aus Weißrußland, der bulgarische Historiker Wasil Gjuselew und der slowenische Schriftsteller Drago Jancar ausgezeichnet. Die Anerkennung erging ferner an den polnischen Kunsthistoriker Stanislaw Mossakowski sowie die Architektin Ana-Maria Zahariade aus Rumänien.

Der diesjährige Preisträger aus Ungarn, Karl Manherz, ist seit 1993 Dekan der Philosophischen Fakultät der Eötvös-Lóránd-Universität zu Budapest. Er gründete und leitet das Germanistische Institut und leistet am Ungarndeutschen Forschungs- und Fortbildungszen-

trum der Universität ELTE sehr viel für die Heranbildung des akademischen Nachwuchses. In den 80er Jahren war er zunächst Vizevorsitzender, dann Vorsitzender des Verbandes der Ungarndeutschen. Als Bildungspolitiker gehörte er den Regierungen der Wendezeit an. Sein Name ist untrennbar verbunden mit der Vertiefung der bilateralen Beziehungen zu den deutschen Bundesländern, darunter zu Baden-Württemberg. Mit der Auszeichnung verbindet sich, daß die Preisträger jemanden aus den Reihen des Nachwuchses für ein einjähriges Stipendium an der Wiener Universität vorschlagen können. Die Wahl von Karl Manherz fiel auf Katalin Horváth, die sich bereits als Studentin mit ihrer wissenschaftlichen Arbeit hervorgetan hat und gerade über ihrer Doktorarbeit sitzt. Ihr soll später eine Anstellung am Germanistischen Institut angeboten werden.

Der mit 15.000 Euro dotierte Preis ist nach dem geistigen Vater der Literaturbewegung des Sturm



und Drang, Johann Gottfried Herder (1744-1803), benannt. Herder beschäftigte sich mit den Kulturen zahlenmäßig kleinerer Völker. Mit dem Herder-Preis sind u.a. die Komponisten Zoltán Kodály und György Kurtág, der Historiker Ferenc Glatz oder der Literatur-Nobelpreisträger des Jahres 2002, Imre Kertész, ausgezeichnet worden.

A. L.

## Kriegswaisen erhalten Geld

Alle Kriegswaisen, die in der Nachkriegszeit keine Waisenversorgung erhielten und ihre Ansprüche in den Jahren 1997 und 1998 angemeldet haben, bekommen eine zusätzliche, einmalige Leistung von 370 000 Ft. Dies legt die Regierungsverordnung 31/2003 aufgrund einer Stellungnahme des Verfassungsgerichtes vom 27. März fest. Wie bekannt, erhielten die anspruchsberechtigten Kriegswaisen bereits 1998 eine einmalige Zahlung von 30 000 Ft, die nun bei der Gesamtsumme von 400 000 Ft angerechnet wird. Die Stellungnahme des Verfassungsgerichtes erfolgte im Zuge eines langwierigen Prozesses, in dem vor allem die jüdische Gemeinde Ungarns die Versorgungsleistung im Falle des Verlustes eines Elternteils oder beider Eltern als unverhältnismäßig niedrig ansah. Unter den Betroffenen befanden sich auch Tausende Ungarndeutsche, deren unsichere Rechtslage es nach Kriegsende nicht ermöglichte, den Anspruch auf Kriegswaisenversorgung in Anspruch zu nehmen. Die seinerzeit erfolgte einmalige Zahlung an betroffene Ungarndeutsche wurde auf Betreiben der LdU und des SZDSZ-Politikers Dr. Franz Wekler durchgesetzt. Die Auszahlung der 370 000 Ft erfolgt automatisch aufgrund der 1997-1998 eingereichten Anträge. Falls die Leistungsberechtigten nicht mehr leben, wird der Betrag – oder seine Hälfte – an die Erben ausgezahlt. **ani**

## „Wo die Heimat zur Fremde wird, da wird die Fremde zur Heimat“



Dieses Zitat von Thomas Mann steht auf dem Denkmal der Vertreibung der Deutschen aus Berin/Mezőberény. Darunter die Daten: 14. Mai 1946, Malmshcim. Das vor einem Jahr enthüllte Mahnmal aus dunklem Marmor entstand nach den Entwürfen des Bildhauers József Szóke, in der Ausführung durch Steinmetz Gábor Mínya. Es stellt die Landkarte Ungarns dar, geteilt durch eine symbolhafte Säule. Das andere Zitat stammt von Petöfi: „Hier in dieser Gegend bin ich geboren“, darunter die Angabe 1725, Mezőberény.

Die Deutsche Selbstverwaltung (DS) von Berin, als Initiatorin und Hauptstifterin, beschloß schon vor der Einweihung, das Denkmal zu pflegen und jährliche Gedenkfeiern zu veranstalten. Am Nachmittag des 7. Mai versammelte sich am Hauptplatz eine verhältnismäßig große Menge. Außer den am Ort verbliebenen Deutschen war auch eine Gruppe der Vertriebenen anwesend. Auch hatten sich viele Freunde und Bekannte aus anderen von Deutschen bewohnten Ortschaften des Komitats eingefunden. Nach bewegenden Worten von Márton Wagner, dem Vorsitzenden der DS, begann Bürgermeister Pál Cservenyák, gefolgt von einem langen Zug, die Kranzniederlegung. Über zwanzig Kränze wurden am Denkmal niedergelegt. Am meisten beeindruckt war das Publikum aber von den Kleinsten: Die deutsche Kindergartengruppe, in schönen Trachtenkleidern, brachte ebenfalls ihren Beitrag zum Fest. Kindergartenkinder und Schuljugend legten Blumen nieder. Nach dieser schönen und innigen Veranstaltung blieben noch so manche zu freundschaftlichem Gespräch beisammen, und man erinnerte sich eines historischen Kapitels, das auch das Schicksal der Berliner Deutschen schwer erschütterte. **E.I.**

## Polizeiliche Zusammenarbeit

Offizielle Gespräche über Polizeiaufgaben im Bereich des Grenzschutzes und mögliche Kooperation haben polizeiliche Führungskräfte aus dem Komitat Bekesch, Rumänien und der Schweiz am letzten Aprilwochenende geführt. Die Polizei im Komitat unterhält seit mehreren Jahren fachliche Beziehungen zur Schweizer Polizei, und diese Zusammenarbeit wurde nun auch den Polizisten der Komitate Hermannstadt, Arad und Kovászna in Rumänien angetragen. Obwohl nicht Mitglied der Europäischen Union, wird die Schweiz bald dem Schengener Abkommen beitreten. Damit kommen die Polizisten des Alpenlandes in die Lage, an ihre Amtskollegen in Ungarn und Rumänien wertvolle Erfahrungen weiterzugeben.

Für das Komitat Bekesch ist dies besonders wichtig, weil an seinem Rand ab Mai nächsten Jahres die äußere Grenze der Europäischen Union verlaufen wird. Die Bekämpfung der internationalen Kriminalität verlangt, daß die Polizisten der Beitrittsländer mit denen der anderen Länder täglichen Kontakt halten. **E.I.**

## Werischwar und Wia-Kleinturwall stellten sich vor

Die Vorstellung der Selbstverwaltungen der deutschen Minderheit ist am 7. Mai im Haus der Ungarndeutschen (HdU) zu Budapest fortgesetzt worden. Zuletzt hatten sich der IV. Budapester Stadtbezirk, Neupest, präsentiert. Diesmal waren Werischwar/Pilisvörösvár und Wia-Kleinturwall/Biatorbány an der Reihe. Das hauptsächliche Anliegen der Veranstaltungsreihe ist, daß man sich miteinander bekannt macht. Allerdings hätten sich die Abgeordneten aus Werischwar gefreut, wenn ihre Kollegen und Kolleginnen von anderen Selbstverwaltungen gekommen wären. Was aber nicht der Fall war. Doch hatten sie zahlreiche andere Besucher. Der Vorsitzende der Deutschen Selbstverwaltung (DS) von Werischwar, Ladislaus Sax, sprach über Schwerpunkte der Tätigkeit seit

1994. Neben Förderung des Schulunterrichts wird auf eine bessere Koordinierung der Ortsvereine und Institutionen hingearbeitet. Die Stadt unterstützt die Ungarndeutschen heuer mit 5,2 Millionen Forint. Dieses Geld verteilt sich auf sechs Vereine, sechs Kindergärten, zwei Grundschulen und das örtliche ungarndeutsche Wirtschaftsgymnasium.

Die nächste Veranstaltung der Werischwarer DS findet am 20. Mai statt. Dem Publikum werden Fotos ungarndeutscher Trachten von Helmut Heil vorgestellt (siehe Seite 16). Geplant ist die Herausgabe eines Kalenders zum 300jährigen Jubiläum der Kirchenstiftung. Im Herbst soll es erneut zu einem Theatertreffen der Grundschulen kommen. Auch wird zu einem Sing- und Rezitationswettbewerb eingeladen.

Über die abwechslungsreiche Geschichte der ungarndeutschen Gemeinde sprach die Vizevorsitzende der Selbstverwaltung, Ibolya Sax. Dem Steinkohlenbergbau ist es zu verdanken, daß die Bevölkerung nach dem Zweiten Weltkrieg nicht des Landes verwiesen wurde. Der Anteil der Ungarndeutschen in der 12 000-Seelen-Stadt liegt bei 40 Prozent.

Das Besondere der Programme im HdU ist, daß gleichzeitig Ausstellungen von Künstlern aus dem jeweiligen Ort stattfinden. Bis zum 30. Mai können Gemälde von zwei Laienkünstlerinnen besichtigt werden. Zentrale Themen der Malerin Gisella Czeglédi sind die Natur und die ungarndeutsche Vergangenheit. Im Mittelpunkt des Schaffens von Maria Müller Piehl steht das Stilleben.

Der Germanist und Kommunalpolitiker Peter Varga aus Wia-Kleinturwall sprach über Gemeinsamkeiten mit Werischwar. In seinen heimatgeschichtlichen Ausführungen erinnerte er an ein Gebetbuch, das vor genau 200 Jahren vom Schulmeister Adam Sager mit der Hand geschrieben wurde. Der von Varga herausgegebene schöne Faksimileband mit ungarischer Übersetzung enthält manche Hinweise auf die Loyalität der damaligen Deutschen, die im Königreich Ungarn eine neue Heimat gefunden hatten. Im Buch erscheinen die Ungarische Heilige Krone und die Nationalfarben Rot-Weiß-Grün, was Wissenschaftlern geradezu Kopfzerbrechen bereitet. Die Nationalfarben werden bei den Ungarn erst später, im Reformzeitalter um 1830 benutzt.

**Albin Lukács**

Ignác Alpár

## Prunkvoller, dekorativer Stil

Vor 75 Jahren, am 27. April 1928 starb der bedeutende Architekt Ignác Alpár. Er wurde am 7. Januar 1855 in Pesth als Sohn eines aus Graz stammenden Tischlermeisters geboren, dessen Namen, Schökl, er bis 1880 trug. Mit 18 Jahren erhielt er den Maurergesellenbrief, 1877 absolvierte er die von Karl Friedrich Schinkel geleitete Akademie für Architektur in Berlin. Anschließend unternahm er eine Studienreise nach Italien und Tunesien, und zwischen 1881 und 1885 arbeitete er als Assistent an der Technischen Universität Budapest, zuerst bei Emmerich Steindl, dann bei Alois Hauszmann. Gleichzeitig war er Mitarbeiter des Ateliers von Béla Heltzky beziehungsweise Alois Hauszmann. Sein eigenes, 1884 eröffnetes Büro entwickelte sich bald zu einem der größten Unternehmen des Landes. Ab 1890 beschäftigte er sich ausschließlich mit selbständiger Planung: Zahlreiche Mietshäuser, großbürgerliche Einfamilienhäuser und Dienstgebäude wurden von Alpár entworfen.

Als bedeutender Vertreter des die historischen Formelemente frei handhabenden späten Eklektizismus schuf er vor allem im Renaissance- und Barockstil. Kennzeichnend für seine Werke ist die eklektische Verwendung dieser Mittel. Seine Bauten weisen stark gegliederte, mit edlem Material verkleidete, prunkvolle Fassaden, schmuckreiche Dachkonstruktionen und große Innenräume auf. Anfangs arbeitete er hauptsächlich in Provinzstädten, überwiegend in Siebenbürgen. 1883 gewann er die Ausschreibung für das Szapáry-Bad von Herkulesfürdő. Nach seinen Plänen wurden die Komitatshäuser von Nyiregyháza, Schäßburg, Klausenburg und Déva, die Universität von Klausenburg, die Theater von Kaschau und Nyiregyháza, die Hauptpost von Temeswar und die reformierten Kirchen von Schäßburg und



Das Neugebäude, Blick vom Parlament aus, Foto, 1896

Kronstadt gebaut. (Letztere wurde 1964 im Zuge städtebaulicher Regulierung abgerissen.) Nach seinen Plänen errichtete Gebäuden findet man unter anderem in Ödenburg, Fünfkirchen und Preßburg.

Später wurde Budapest zum Schauplatz seines Schaffens. Eines seiner bekanntesten Werke ist der Millenniums-Gebäudekomplex, die Burg Vajdahunyad (heute Landwirtschaftliches Museum), die Elemente zahlreicher bedeutender ungarischer Bauten vereint. Das Werk brachte ihm landesweite, sogar europäische Anerkennung.

Anfang der 1900er Jahre bekam Alpár Aufträge für Bankgebäude, und bald genoß er die Anerkennung eines Spezialisten für Arbeiten dieser Art. Nach seinen Plänen errichtet wurden 1899-1905 der Budapester Börsenpalast (heute Sitz des Ungarischen Fernsehens), 1902-1905 die

Österreichisch-Ungarische Bank (heute Ungarische Nationalbank), 1909-1913 an dem nach Palatin Joseph benannten Platz die Ungarische Allgemeine Kreditbank (heute Finanzministerium), 1908-1915 an der Ecke Vörösmarty-Platz und Váci Gasse die Pesther Erste Ungarische Sparkasse, 1912-1918 die Pesther Ungarische Handelsbank (heute Innenministerium) und 1909-1910 am Deák-Platz das Haus der Versicherungsgesellschaft Anker. Auch das Gebäude des Eötvös-Kollegiums (1911) ist sein Werk. Mit seinem prunkvollen, dekorativen Stil trug Alpár zur Herausbildung des blühenden Budapester Stadtbildes zur Zeit der Jahrhundertwende bedeutend bei.

Der Erste Weltkrieg setzte seinem Schaffen ein Ende. 1925 wurde dem 70jährigen Meister eine große Anerkennung zuteil: Am Gebäude des Historischen Ensembles im Stadt-

waldchen brachte man ihm zu Ehren ein Relief an. 1928 im Alter von 73 Jahren unternahm er noch eine große Reise: Als Mitglied der ungarischen Delegation war er in New York bei der Enthüllung der Kossuth-Statue zugegen. Er bewunderte die Wolkenkratzer dieser Metropole, verweilte auf der Rückreise noch kurz in Paris und fuhr dann in die Schweiz. Unterwegs an Grippe erkrankt, starb er in einem Züricher Sanatorium.

Er wurde im Schloß Vajdahunyad aufgebahrt und auf dem Kerepeser Friedhof beigesetzt. Nach der Beisetzung beschloß die Gewerkekorporation der Baumeister, für ihn ein Denkmal zu errichten. Seit 1931 steht das Werk von Ede Telcs vor dem Historischen Esembles im Stadtwaldchen. Eine Ignác-Alpár-Gedächtnismedaille wird alljährlich an hervorragende Architekten verliehen.

„Bestimmt hat man mir die Ohrfeige verpaßt!“

„Ich hätte ihm schon die Gurgel zugeschnürt!“ kam ein kräftiger Mann näher. Schwarzer Hut, breites Gesicht. „Ich bin der Stockinger.“

„Und die anderen hätten dich wie einen Hund niedergeknallt. Das hätten sie!“

„Opa hat schon richtig gehandelt“, meinte ein kleiner Mann von seinem Strohlager. Grauer Vollbart, milde Stimme.

„Müssen wir aber auch alles hinnehmen? Müssen wir das?“ ging Stockinger auf seinen Platz zurück.

„Ich heiße Reinhold.“

„Doktor“, sagte noch jemand.

„Also sind Sie Arzt.“

„Nein, nein. Doktor der Geisteswissenschaften.“

„Noch nie gehört“, meinte Fuhrmann dahinsinnend. „Herr Reinhold, hat das auch mit Geld etwas zu tun?“

„Geld? Wenn man Wissenschaftler ist?“

„Also sind Sie, Herr Reinhold, Wissenschaftler.“

„Ich studierte noch nach dem Ersten Weltkrieg in Budapest an der Universität. Als Vater starb, mußte ich nach Hause auf unser Gut. An Stelle der Geisteswissenschaften mußte ich mich mit der Wirtschaft beschäftigen. Meine Familie hatte über 1000 Joch an der Drau.“

„Mehr als 1000 Joch, sagen Sie? Lieber Gott! Wir hatten nur 10 Joch.“

„Und mußten Sie, Herr Reinhold, trotzdem ins Lager?“

„Trotzdem. Darum hatte ich ja die Bemerkung, was die Ohrfeige auf der Gasse betrifft. Opa Ferdinand hat richtig gehandelt, als er kein Wort sagte und alles still hingenommen hat.“

„So ein Saumagen, dieser junge Bengel!“

„Kommt! Karl, auch du, Ludwig! Da in der Ecke machen wir uns ein Nest. Ich weiß nicht, aber da ist ja fast kein Stroh mehr! Schon ganz spreuig! Hier können auch Läuse dabei sein.“

„Das meinen Sie doch nicht ernst, Landsmann?“

„Doch. Ich machte schon im Ersten Weltkrieg meine Erfahrungen.“

„Was tun die Läuse, Onkel?“

„Hast noch keine Läuse gesehen, Ludwig?“

„Noch keine.“

„Sauglück hattest du!“

„Zurück nochmals zu dieser Ohrfeige! Wir sind ganz und gar diesen Leuten ausgeliefert. Als wären wir Verbrecher!“

„Der Herr Doktor hat recht.“

„Also, liebe Landsleute! Unser Schicksal müssen wir einfach hinnehmen. Ohne Murren und Heulen! Es gibt keinen anderen Ausweg! Vielleicht, vielleicht im Sommer.“

„Was meinen Sie?“

„Ja. Die Wahlen in England. Im Sommer wird in England das Par-

lament gewählt. Sollten die Konservativen als Sieger aus den Wahlen hervorgehen, gäbe es noch vielleicht eine Chance für uns.“

„Meinen Sie?“

„Gewiß!“

Stockinger machte beim Fenster sein Nachtlager zurecht.

„So, jetzt warte ich noch auf mein Abendbrot.“

Er rückte zu den anderen näher.

„Nicht schlafen, Ludwig, bald bringen sie unser Abendessen.“

„Ich will nicht essen, nur schlafen.“

„Schon gut, aber ohne einen Bissen, Junge?“

„Eine feine Bohnensuppe!“

„Ich habe auch mein Nachtlager zurechtgemacht. Ich bin Jakob Stockinger und komme aus Ratzedorf. Ich bin nur ein schlichter Bauersmann ohne Bildung. Ich sah auf der Gasse ihr Pferd, Onkel Mayer. Die Treue und Liebe dieses Pferdes, wie es sich freute, als es Sie und Ihre Frau erkannte! Wir hatten auch zwei Pferde, Rigó und Mancí.“

„Es freut uns, daß wir Sie, Stockinger, kennenlernten.“

„Mich freut es auch! Also über 1000 Joch hatten Sie, Herr Reinhold? Heiliges Kanonenrohr!“

„Ich hätte eine Randbemerkung“, legte sich Fuhrmann auf sein Nachtlager.

„Schlagen wir uns das Herr Doktor aus dem Kopf.“

„Aus dem Kopf?“

„Was hast denn, Karl?“

„Es geht um die Anrede. Diese Saumagen müssen doch nicht erfahren, daß Herr Reinhold Doktor und Großgrundbesitzer ist. Wenn sie schon vom Anblick einer Brille wild werden.“

„Karl hat recht. Können wir das, Herr Reinhold?“

„Klar, daß sie es können. Aber sagen Sie doch einfach Reinhold zu mir.“

Gegen Abend war auf dem Gelände der Essigfabrik alles belegt. Das schloßartige Wohngebäude, die langen Werkhäuser, auch der große Pferdestall. Die Leute warteten auf dem weiten Hof auf das Abendessen. Alte Männer, auch rüstige Bauern, unrasiert standen sie herum, man suchte nach Bekannten, in Gedanken waren aber die meisten weit weg, daheim bei der Familie, sie dachten an Haus und Hof, an die Kinder, an die

Frau. Hie und da war auch ein Junge zu sehen.

Beim Ziehbrunnen hat man den Zementtrog vollgelassen.

„Jetzt fehlen die Frauen, Opa!“

Der alte Mann bemühte sich beim Zementtrog. Kleiner Kopf mit kleinen wäßrigen Augen. Grauer Schnurrbart. „Hast schon recht, Nachbar. Wenn man halt alt ist, braucht man immer mehr Zeit. Weißt du, ich will mir Hemd und Gaty (Hose) waschen, bevor sich die anderen hier anstellen. Man weiß nie, was morgen mit uns pas-

siert.“

„Soll ich helfen, Opa?“

„Nein, nein. Siehst doch, noch das Hemd und ich hab's auch schon geschafft. Weißt, man munkelt herum, wir müssen auch noch nach Sibirien. Sollte ich unterwegs sterben, man muß an alles denken, also sollte ich unterwegs sterben, habe ich reine Unterwäsche in meinem Rucksack.“

„Das stimmt, aber wo wollen Sie die nasse Wäsche trocknen?“

„Ich habe schon alles ausgeklügelt. Wenn wir unser Abendessen bekommen, hänge ich das nasse Zeug ins Fenster. Die Fensterscheiben sind schon alle kaputt, der Luftzug wird mir schon helfen! In der Nacht werde ich mich dann auf die feuchte Wäsche legen.“

„Sibirien soll Sie aber nicht beunruhigen!“

„Meinst du? Unser alter König, der Alexander, hätte seine Schwaben nicht hergegeben. Aber der neue! Wie heißt der neue König? Ich vergesse immer seinen Namen.“

„Wir haben ja keinen König, Opa. Nur einen Präsidenten.“

„Das meinte ich ja. Wie heißt der Bursche?“

„Tito.“

„Stimmt. Der schickt uns bestimmt nach Sibirien, wenn er kein König ist.“

„Man soll die Hoffnung nicht aufgeben, Opa!“

„Wenn man halt so alt ist, denkt man immer mehr an die letzten Dinge. Und mein Körper ist es schon wert, daß er rein scheidet, rein aus dieser schmutzigen Welt. Ich war immer gesund, stark und kräftig.“

Es kamen immer mehr Leute auf den Hof. Man wartete auf das Abendessen.

„Hoffentlich brachten sie uns die Bohnensuppe nicht nach!“

„Bohnensuppe war schon immer meine Leibspeis. Im Sommer im Schnitt.“

„Mit Schinken und Speck.“

„Mit scharfem Paprika.“

„Ich will keine Bohnensuppe mehr sehen!“

„Wenn wir wieder nach Hause kommen, will ich keine Bohnen mehr im Hause sehen.“

„Nur nicht so naiv!“

„Warum naiv?“

„Du willst doch nicht sagen, daß du nochmal nach Hause kommst?“

„Vielleicht bringen sie uns jetzt ein normales Essen.“

Manche haben sich Hände und Gesicht beim Brunnen gewaschen. Die meisten standen nur herum. Unendlich allein standen sie auf dem großen Hof mit Schüsselchen und Löffel in der Hand. Meistens alte Leute. Bauern und Handwerker. Hie und da sah man auch junge Leute.

„Vielleicht gibt's auch kein Abendessen.“

„Oder haben sie es einfach vergessen, daß es auch hier in der Essigfabrik Leute gibt?“

„Schön ruhig sein, sonst hören wir den Wagen nicht.“

„Daheim wurde unser Hund nie mit seiner Kost so gedemütigt.“

„Leute, nicht so ungeduldig! Alles zu seiner Zeit!“

„Eine Schweinerei!“

„Ich könnte mir gefülltes Kraut als Abendessen vorstellen.“

„Mensch, gefülltes Kraut! Eine große Schüssel voll!“

Onkel Ferdinand stellte sich in die Nähe des Eingangs. Fremde Leute, fremdes Gerede. Im Westen hatte der Nachmittag rötliches Licht am Himmel hinterlassen.

„Grüß dich, Ferdinand!“ eilte Fuhrmann herbei.

„Ich machte mir schon Gedanken. Wo du so lange verbleibst.“

„Ich habe eine kleine Umschau gehalten. Ich suchte nach Leuten aus meinem Dorf.“

„Brav, alter Knabe! Brav. Und?“

„Zwei habe ich getroffen. Den Hohmann Michl und den Keller Tontschi. Na, Herr Reinhold und der Stockinger sind auch schon da!“

„Dann fehlt nur noch unser Ludwig.“

„Alles in Ordnung?“ fragte Herr Reinhold schon von weitem.

„Bestens“, meinte Fuhrmann. „Wir dachten schon, ihr seid verlorengegangen.“

„Wir suchten nach Bekannten.“

„Ludwig, unser Schlitzohr, habt ihr nicht gesehen?“

„Dort kommt er doch!“

„Komm schon, Ludwig! Am Ende bleibt dein Schüsselchen leer!“ rief ihm Onkel Ferdinand zu.

„Wißt ihr, was die Leute dort am Brunnen reden? Heute bekommen wir ein prima Essen.“

„Was denn?“

(Fortsetzung folgt)

## Ludwig Fischer Der Rasen 20.

## Ungarndeutsches Archiv erschienen!

Als 3. Band der Reihe „Ungarndeutsches Archiv“ ist das Lehrbuch zur Minderheitenkunde unter dem Titel „Zur Sprache und Volkskultur der Ungarndeutschen“ erschienen. Die Autoren des Buches, Katharina Wild (Fünfkirchen) und Karl Manherz (Budapest), gelten als unermüdete Erforscher der Ungarndeutschen. Eine Reihe ethnographischer Buchveröffentlichungen bezeugt dieses Schaffen. Vorliegender Band liefert eine Zusammenfassung der Geschichte der Ungarndeutschen sowie eine Erörterung der relevantesten Bezüge der deutschen und ungarndeutschen Mundarten. Auf dem Gebiet der Volkskunde werden Bräuche, Lieder und Kinderreime bzw. das Volksschauspiel und das Volkslied dargestellt sowie ihre Forschungsgeschichte erläutert. Zu den einzelnen Festtagen und Bräuchen liefert der Band die Texte authentischer Reime

und Sprüche (auch im Dialekt) sowie Spielbeschreibungen, die auf die starke Verbreitung des deutschen Spiel- und Liedgutes schließen lassen.

Im Jahre 2003 erschien auch der 4. Band der Reihe „Ungarndeutsches Archiv“ unter dem Titel „Deutsche Mundarten im Ofner Bergland“\*\*, dessen Autorin Éva Márkus die deutschen Mundarten von sieben Gemeinden im Ofner Bergland (Wudigeß/Budakeszi; Wudersch/Budaörs; Großturwall/ Törökbálint; Wiehall/Bia; Kleinturwall/Torbágy; Edeck/Etyek; Schambek/Zsámbék) unter die Lupe nimmt. Nach dem einleitenden 1. Kapitel, in dem allgemeine Charakteristika des untersuchten Gebietes dargestellt werden, gibt die Autorin im zweiten Kapitel eine synchrone Beschreibung der Mundarten. Kapitel 3 und 4 beschäftigen sich mit der historischen Lautgeographie so-

wie der wortgeographischen Darstellung der einzelnen Wörter auf Karten. Kapitel 5 liefert abschließend einen kurzzeit-diachronen Vergleich der Mundarten in Wudigeß und Wudersch. Als Ergebnis der sprachgeographischen Forschungsmethode enthält der Band eine Darstellung der 600 Wörter des Ungarndeutschen Sprachatlasses (UDSA) in den sieben betreffenden Gemeinden.

Karl B. Szabó

**\*Karl Manherz – Katharina Wild: Zur Sprache und Volkskultur der Ungarndeutschen. Lehrbuch zur Minderheitenkunde. (=Ungarndeutsches Archiv 3.) ELTE Germanistisches Institut, Budapest, 2002, S. 184**

**\*\*Éva Márkus: Deutsche Mundarten im Ofner Bergland. (=Ungarndeutsches Archiv 4.), ELTE Germanistisches Institut, Budapest, 2003, S. 290**

## Nachschlagewerk zu erwähnenswerten Traditionen

Zum Budapester Internationalen Buchfestival ist ein bemerkenswertes Buch erschienen. Von der Gattung her handelt es sich um ein kulturelles Wörterbuch, das weder bei uns noch anderswo über erwähnenswerte Traditionen verfügt. Beim Nachschlagewerk von Miklós Gyórfy „Német-magyar kultúrális szótár“ handelt es sich also nicht um ein Bedeutungs- oder Fachwörterbuch. Es ist auch kein Lexikon oder eine Enzyklopädie. Eine genaue Definition des Werkes zu liefern, ist deshalb schwierig. Der Autor selbst vermerkt, daß Sprachwissenschaftler und Wörterbuchautoren ihre Zweifel anmelden. Der Corvina Verlag, der sich zur Aufgabe gemacht hat, charakteristische Wort- und Begriffsschätze der Kultur auf den Markt zu bringen, läßt sich dadurch jedoch nicht beirren. Nachdem ähnliche Wörterbücher im Bereich Englisch-Ungarisch, Amerikanisch-Ungarisch und Japanisch-Ungarisch erschienen waren, ließ sich der Autor „verführen“, sich mit einem vergleichbaren Deutsch-Ungarischen Wörterbuch zu Wort zu melden.

Die Methode, die bei der Erstellung des Werkes angewandt worden ist, unterscheidet sich gewaltig von der, die bei den erwähnten Wörterbüchern praktiziert wurden. Der entscheidende Grund liegt mit Sicherheit in der Beziehung der deutschen und ungarischen Sprache und Kultur, die zweifelsohne anders geartet ist als die der anderen Sprachen bzw. Kulturen. Die deutsch-ungarische Beziehung hat eine eintausendjährige Tradition. Es gibt zwischen der deutschen und der ungarischen Sprache und Kul-

tur viele Berührungspunkte. Deshalb findet man im Ungarischen unzählige Begriffe deutscher Herkunft. Umgekehrt gibt es allerdings auch Beispiele dafür, daß ungarische Ausdrücke in der deutschen Sprache heimisch wurden. Letzteres kommt zwar selten vor, aber immerhin. Es kann natürlich an dieser Stelle gefragt werden, was wir unter Deutsch verstehen. Das Österreichische, das Hochdeutsche, das Niederdeutsche oder das Schwyzerdütsch? Zur Erinnerung: Österreicher und Bayern hatten ein ganz anderes Verhältnis zu den Ungarn als Niederdeutsche. Selbstre-

dend ist, daß bekannte Kulturbegriffe und Wörter, die aus der deutschen, österreichischen oder schweizerischen Geschichte, Literatur, Kunst und Philosophie sowie Wissenschaften erwachsen, aufgenommen wurden. Germanisten, aber auch schon SchülerInnen der Nationalitäten- und zweisprachigen Schulen werden am Band Freude und Nutzen finden.

Albin Lukács

**Gyórfy Miklós: Német-magyar kultúrális szótár  
Corvina 2003  
S. 249**

## Über Bücher der Ofner Druckerei

Mit Nationalitäten-Veröffentlichungen, die in der Ofner Druckerei der einstigen Pesther Universität gedruckt wurden, befaßt sich ein neues Buch von Professor Péter Király. Unter dem Titel „Die Entwicklung von ostmitteleuropäischen Rechtschreibungen und Literatursprachen 1777-1848“ hat der Sprachwissenschaftler ein 700 Seiten starkes Dokument der Kulturgeschichte der Nationalitäten in Ungarn in ungarischer Sprache vorgelegt. Der Band illustriert überzeugend die Vorstellung von Ungarn als einem kleinen Europa mit vielen Nationalitäten und würdigt auch die Verdienste der ehemaligen Ofner Druckerei. Das Buch ist in 500 Exemplaren verlegt worden. Die Herausgabe weiterer 260 Exemplare befindet sich in Vorbereitung.

Der Band werde als schöne Offenbarung der Toleranz im Karpatenbecken gelobt.

Die Schulreform von Maria Theresia schrieb den Unterricht in Nationalsprachen vor und förderte die Anstellung von muttersprachlichen Lehrkräften sowie die Herausgabe von Lehrbüchern in verschiedenen Sprachen. Mit der letzteren Aufgabe wurde die 1777 gegründete Ofner Druckerei der Pesther Universität betraut. Péter Király untersucht in seinem Werk die Veröffentlichungen der Druckerei in nahezu 20 Sprachen, so auch die in deutscher Sprache verlegten Bände. Die zu jener Zeit herausgegebenen Bücher lieferten ein gutes Beispiel dafür, was die Behandlung der Minderheitenfrage in einem Land mit vielen Nationalitäten bedeutet.

## Texttürme – Literatur aus Tirol

Die 1951 unter dem Namen „Turmbund“ in Innsbruck gegründete Gesellschaft setzte sich zum Ziel, literarische und künstlerische Talente zu entdecken und zu fördern. Da Autoren die Publikationsmöglichkeit als wichtigste Unterstützung schätzen, startete der „Turmbund“ zwei literarische Reihen, die als Forum für angehende und bereits etablierte Literaten gedacht waren: die jährlich erscheinenden „Texttürme“, die in Form einer Anthologie die literarischen Früchte des Jahres präsentieren, sowie die „Neue Turmbundreihe“, die ebenfalls jährlich 3-4 junge Autoren präsentiert.

In Innsbruck scheint neben dem Fremdenverkehr somit auch die Literatur im Mittelpunkt zu stehen. Bereits 1990 wurde der „1. Innsbrucker Literatursommer“ veranstaltet, dessen Beiträge im „Innsbruck Stadtbuch“ publiziert wurden.\*\*\* Wenn man die Biographien der Autoren durchstöbert, fällt einem auf, daß viele von ihnen scheinbar „literaturferne“ Berufe ausüben: Man findet unter ihnen Meteorologen, Physiker, Mathematiker, Musiker, Bühnenmaler, Psychologen usw. Dies macht einen wieder einmal aufmerksam, daß Literatur berufen ist, Erfahrungen, Erlebnisse und Emotionen aus allen Lebensbereichen auszudrücken, daß Literatur auch ein Zwang ist, das Selbst-Erlebte zu artikulieren.

Die in den erwähnten Reihen erschienenen Werke sind vielfältig sowohl in ihrer Thematik als auch ihren Gattungen. Lyrik, Kurzprosa, Essays und sogar phantastische Texte findet der Leser in den Bänden, deren Autoren – inspiriert von der Innsbrucker Landschaft, der Heimat schlechthin sowie von den allgemeinen Grunderlebnissen des Menschen – Jahr für Jahr ihre Werke veröffentlichen. „Ich begann zu schreiben, weil mir das Immer-nur-Fühlen irgendwann zu wenig war“ – lautet ein Bekenntnis. Die Autoren des Turmbundes wollten nicht dem Drang widerstehen, ihre Gefühle anderen zu vermitteln: Das Ergebnis kann man auf den Seiten vorliegender Ausgaben nachprüfen.

Karl B. Szabó

**\*Texttürme. Turmbund, Innsbruck, Band 1.: Unbekannte Lyrik und Prosa. 1993.; Band 2.: Phantastische Kurzprosa. 1994.; Band 3.: Tanz auf den Stukkaturen. 1997.; Band 4.: Ausblicke. 1998.;**

**\*\*viel anfang für einen tag. Gedichte und Kurzprosa. (=Neue Turmbundreihe 4), Turmbund, Innsbruck, S. 159**

**\*\*\*Innsbruck Stadtbuch 1990. TAK Innsbruck, 1990, S. 142**

## Briefe an die NS-Opfer

Anlässlich der Befreiung des Konzentrationslagers Mauthausen vor 58 Jahren gedachte Österreich am 5. Mai der Opfer des Nationalsozialismus. Während im Parlament neben Bundespräsident Thomas Klestil die Bundesregierung unter Leitung von Bundeskanzler Wolfgang Schüssel, National- und Bundesrat, die Spitzen der Israelitischen Kultusgemeinde (IKG) sowie Abordnungen des Bundesheeres, der Exekutive und Schüler einer Lesung des Schauspielers Miguel Herz-Kestranek mit Texten jüdischer Emigranten folgten, ließen Schüler am Heldenplatz 80.000 Luftballons mit Briefen an die 80.000 österreichischen NS-Opfer in den Himmel steigen. Die Zukunft müsse im Geist des „niemals wieder“ gestaltet werden, sagte Nationalratspräsident Andreas Khol bei der Gedenkstunde im Hohen Haus. Die Bilder des Grauens, die Gesichter und

Körper der Überlebenden, die im Mai 1945 in Mauthausen ihre Befreier begrüßten, „kann niemand je vergessen, der sie gesehen hat“. Um nicht zu vergessen, „was Gewalt und Rassismus angerichtet haben und was sie immer auch in Zukunft anrichten können, wenn nicht an der Wurzel bekämpft, gestalten wir alle den 5. Mai alljährlich im Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus als Tag gegen Gewalt und Rassismus“, so Khol. Der Nationalratspräsident erinnerte auch an die von der Republik Österreich eingerichteten Fonds – den Nationalfonds, den Versöhnungsfonds zur Entschädigung ehemaliger NS-Zwangsarbeiter und den Allgemeinen Entschädigungsfonds zur Abgeltung geraubten Vermögens. An den traditionellen Gedenkfeiern im KZ Mauthausen selbst am 11. Mai nahmen Delegationen aus aller Welt teil.

## EU: Beitrittsländer begrüßt

„Ich begrüße außerordentlich, daß die Beitrittskandidaten bereits die Möglichkeit haben, am EU-Kulturministerrat teilzunehmen. Das ist nicht nur ein wichtiges Signal zur Erweiterung, sondern ermöglicht auch die aktive Beteiligung der Beitrittsländer an der Ausgestaltung der künftigen Kulturförderprogramme der EU ab 2007“, so der österreichische Kunst- und Medienstaatssekretär Franz Morak am 6. Mai anlässlich des formellen EU-Ministerrates für Kultur und Audiovisuelles in Brüssel, an dem erstmals die Kulturminister der beitretenden Länder Estland, Lettland, Litauen, Malta, Polen, Slowakei, Slowenien, Tschechien, Ungarn und Zypern teilnahmen. Die Diskussion um eine Verlängerung der Programme Kultur 2000 und Media Plus bzw. Media Training bis 2006 stand auf der Tagesordnung und soll unter der italieni-

schen Präsidentschaft beschlossen werden. Ebenfalls ein Meinungsaustausch fand zur Revision der Richtlinie „Fernsehen ohne Grenzen“ statt. Morak betonte in diesem Zusammenhang, daß sowohl die Frage der Programminhalte im free-tv als auch das Recht auf Kurzberichterstattung wesentlich seien, da „beide Themen mit einem sehr wichtigen Aspekt der Informationsgesellschaft zu tun haben: wie zugänglich und frei bleibt der Content für die Allgemeinheit in Zukunft“, so Morak.

Aus aktuellem Anlaß verabschiedete der Rat auch eine Resolution zur Rettung des kulturellen Erbes im Irak, in der die Bedeutung des Schutzes des kulturellen Erbes und des Schutzes gegen den Handel mit gestohlenen und/oder durch Raubgrabungen in den internationalen Handel gelangten Kunstwerken betont wird.

## Mama mit Angelrute

*In einem Restaurant zeigt ein gutgekleideter Mittdreißiger seinem Freund drei Bilder: mein Haus, mein Auto, meine Yacht. Soweit die Fernsehwerbung. Müßte ich wichtige Dinge aus meinem Leben nennen, würde ich zwei Fotos und ein Dokument hinlegen: meine Familie, mein Fahrrad und mein Prüfungszeugnis. Nicht das Staatsexamen. Nein, das war nichts im Vergleich zu der Fischerprüfung, die ich neulich abgelegt habe.*

*Und das kam so. Unser Junior angelt gerne. Das ist auch kein Problem, wenn wir in Ungarn oder in den Niederlanden sind. Die ungarischen Angelvereine stellen einen Kinderschein aus, in Holland ist nicht mal das nötig. Ganz anders in Deutschland. Hier wird alles strengstens reglementiert. Ohne Anglerprüfung darf kein Kind fischen. Und weil ein Dreikäsehoch wiederum keine Prüfung ablegen kann, müssen die Eltern für ihn lernen – möchten sie doch die Leidenschaft des Nachwuchses fördern. Nur, der Papa berief sich auf terminliche Schwierigkeiten: keine Zeit zweimal in der Woche abends drei Stunden lang zum Fischerkurs zu gehen. Das hätte ich noch akzeptiert und sagte: dann absolviere ich den Lehrgang. Die Bemerkung meines Mannes jedoch stachelte mich auf. „Bist du wahnsinnig, es sind nur noch fünf Wochen bis zur Prüfung. Wie willst du auf 600 Fragen die Antwort lernen, 44 Fische anhand von Bildern erkennen und zehn Angelruten für verschiedene Fischarten zusammenbauen?“ Keine Ahnung. Aber ich meldete mich an – aus Trotz und zur größten Freude unseres Sohnes.*

*Es kamen harte Zeiten. Bis dahin konnte ich gerade mal einen Hecht von einem Karpfen unterscheiden. Nun prägte ich mir ein, wie der Schlammpeitzger aussieht, der drei-*

*stachelige Stichling und die Schmerle. Und die restlichen 41 Fische, die im nordrhein-westfälischen Abschnitt des Rheins vorkommen. Nachmittags auf dem Spielplatz lernte ich, welche Flossenträger Schlundzähne haben (Brassen, Rotfedern und Karpfen), was ein Milchnebel ist (ein reifer männlicher Fisch), wozu die Karpfenlaus gehört (zu den Krebsen). Selbstverständlich weiß ich auch, wieviel Eier das Hechtweibchen pro Kilogramm Körpergewicht ablegt: zwischen 20.000 und 40.000.*

*Die Kurse abends besuchte ich kaum – drei Stunden in einem vollgepafften Kneipenraum zu verbringen, das war zu viel verlangt. Beim praktischen Teil jedoch war kein Pardon, denn die Ruten samt Zubehör muß man selber zusammenstellen. Als es zum ersten Mal hieß: „Bauen Sie die Angelrute für den Fang von Flußbarsch“, machte ich große Augen. Manchmal träumte ich von Wobblern, Drillingen, Tauwürmern und Hakengrößen.*

*Der große Tag kam. Wer mehr aufgeregt war, meine Männer oder ich, bleibt dahingestellt. Beim Frühstück achteten sie darauf, daß ich nicht zu viel Brötchen esse, denn sonst könnte ich zu spät zur Prüfung erscheinen. Außerdem mußte ich durch halb Bonn fahren (per Velo), auf die andere Seite des Rheins, ins Beuler Rathaus. 10.30 Uhr. Unsere*

*Gruppe wurde in den Raum gerufen, wo sonst Paare sich das Jawort geben. Unter den Adlerblicken dreier Aufpasser der unteren Fischereibehörde lösten wir einen Fragebogen. Mein Resultat: von 60 Fragen 58 richtig. Ach, dieser blöde Ergasilus. Parasitiert er doch auf den Kiemen und nicht auf der Haut. Der zweite Teil der Prüfung verlief fehlerfrei. Fliegenrute zum Naßfischen perfekt hingelegt, alle Flossenträger erkannt. Nach einem Händedruck bekam ich meine Urkunde und einen Satz mit auf den Weg: „Herzlichen Glückwunsch, die erste angelnde Mama Nordrhein-Westfalens.“*

*Mein Sohn und mein Mann waren aus dem Häuschen und trugen mich auf Händen, zumindest am Nachmittag. In den Augen meines Gatten bin ich um einiges gewachsen. Er schmiedet Pläne, welche Angelrute er kauft und wie er mit seinem Sohnenmann den größten Hecht des Rheins an den Haken bekommt. Soll er ja, aber nur mit mir und meinem „Fischereierlaubnisschein“. Der gilt „am rechten Ufer des Rheinstroms von Kilometer 639,27 bis 853,60 und am linken Ufer von Kilometer 642,23 bis 862,90.“*

*Mal abwarten, wofür sich unsere Tochter interessiert. Vielleicht will sie mit vier Jahren ein Segelflugzeug fliegen – die Prüfung mache ich mit links.*

*hécZ*

## Südtirols Landeshauptmann Durnwalder in Wien

Der Südtiroler Landeshauptmann Luis Durnwalder traf am 2. Mai in Wien mit Bundeskanzler Wolfgang Schüssel und Landwirtschaftsminister Josef Pröll zusammen. Im Mittelpunkt der Gespräche standen u.a. der Brennerbasistunnel, Korridorzüge von Lienz nach Innsbruck sowie die Beziehungen zwischen Rom, Bozen und Wien. Schüssel habe Durnwalder Österreichs aufrechte Schutzmachtfunktion in Autonomiefragen bestätigt.

## Fulminantes Theaterfest Niederösterreich

Österreich-Besucher sollten sich das fulminante Theaterfest, das in Niederösterreich an 18 zauberhaften Spielorten geboten wird, nicht entgehen lassen. Der Reigen der Premieren beginnt am 26. Juni in Berndorf mit Haseks „Der brave Soldat Schwejk“ und endet am 18. August in Bruck/Leitha mit Savarys „Vom dicken Schwein“. 2002 hatte das Theaterfest mit 211.000 Besuchern bei 413 Vorstellungen ein Rekordergebnis zu verzeichnen.

Dies ist um so erstaunlicher, da das nördliche Niederösterreich – vor allem das Waldviertel – im August unter einer schweren Hochwasserkatastrophe zu leiden hatte. Die Schäden sind längst beseitigt und so gibt es keinen Grund, sich z.B. Bizets „Carmen“ als Open Air-Veranstaltung in der Burgruine Gars/Kamp entgehen zu lassen (18. Juli bis 17. August).

Am Kamp lassen sich ideal Konzert-, Theater- und Opernbesuche mit Ausflügen kombinieren. So sieht allein das Programm von „kultur am kamp“ rund 50 Konzerte von Allegro Vivo im gesamten Waldviertel, „Die Mitschuldigen“ im Stift Altenburg, „Sommernachtstraum“ auf der Rosenberg, „Der Bettelstudent“ im Schloß Haindorf sowie Konzerte, Ausstellungen und Lesungen im Schloß Grafenegg vor.

Infos: 0043/1/8048382,  
www.theaterfest-noe.at,  
theaterfest@utanet.at.

## Matura mit zwei Stufen

Voraussichtlich im Sommer erscheint die geänderte Fassung der Regierungsverordnung, die in Einklang mit der im Jahr 2005 einzuführenden zweistufigen Matura auch das Zulassungsverfahren an Universitäten und Hochschulen regelt. In den Zeugnissen sollen dann die erbrachten Leistungen nicht nur in den üblichen Noten, sondern auch in Prozentsätzen festgehalten werden.

Nach Angaben des zuständigen Ministeriums werden die Maturanden ihr Wissen in ungarischer Sprache und Literatur, Geschichte, Mathematik und einer Fremdsprache unter Beweis stellen müssen. Dabei haben sie die Wahl zwischen einer normalen und einer erweiterten Thematik. Die Schulen haben in ihren Lehrplänen bereits veröffentlicht, in welchen Fächern welche Vorbereitungen für welche Prüfungsstufen angeboten werden. Somit können die Schüler der jetzigen zehnten Klassenstufe aus einem Menü für die kommenden zwei Jahrgangsstufen wählen. Wenn sich mehrere Schüler für ein Prüfungsfach melden, können Gruppen gebildet werden, wenn sich nur ein einziger Kandidat für ein Fach findet, kann die Vorbereitung auch individuell verlaufen. Die Prüfungsordnung bietet auch die Möglichkeit, daß mehrere Schulen am gleichen Ort ihre Vorbereitungen auf Prüfungen mit erweiterter Thematik gemeinsam organisieren. Dies bedarf keiner separaten Finanzierung, weil die Kosten für erweiterte Vorbereitung aus dem gesetzlich festgelegten Rahmen von Pflicht- und Wahlfachstunden aufgebracht werden können. Wenn möglich, kann sich der Schulbetreiber dennoch für die Finanzierung von zusätzlichen Stunden entscheiden.

Die Prüfung mit normaler Thematik wird in der Schule abgelegt. Ihr Ablauf ist ähnlich wie die bisherigen Maturaprüfungen. Die Bögen für die schriftlichen Prüfungen und die Lösungsanforderungen werden zentral erstellt, die Bewertung obliegt aber den einzelnen Schulen. Die Thematik für die mündliche Prüfung wird von den Lehrern vor Ort erarbeitet.

Der schriftliche Teil der erweiterten Prüfung findet ebenfalls in der Schule statt, allerdings in einem separaten Raum. Die schriftlichen Arbeiten werden jedoch nicht an den Schulen korrigiert, sondern von zwei, von der Schule unabhängigen Lehrern begutachtet. Die erweiterte mündliche Prüfung wird von einer ebenfalls unabhängigen, dreiköpfigen Kommission abgenommen.

Auch was die Errechnung der Punkte für die Universitäts- oder Hochschulzulassung betrifft, ändert sich manches. Das System der von der Mittelschule mitgebrachten Punkte bleibt erhalten. In fünf Fä-

chern kann man am Ende der 11. bzw. 12. Schulstufe insgesamt 50 Punkte sammeln, dazu kommen noch maximal 10 Punkte, die sich aus dem zweifachen Durchschnitt der Maturaleistungen ergeben. Die restlichen 60 Punkte zu den insgesamt 120 können die Kandidaten in der Maturaprüfung erwerben, also nicht in der Aufnahmeprüfung, wie bisher.

Im Laufe des Zulassungsverfahrens können noch weitere 10 Zusatzpunkte für Bewerber vergeben werden, denen die Prüfungsordnung zwar nur eine Prüfung mit normaler Thematik als Voraussetzung für die Zulassung vorschreibt, die aber erfolgreich eine erweiterte Prüfung ablegen. Sollte die aus den letzten Schulstufen mitgebrachte Punktzahl zu niedrig sein, kann der Kandidat die in der Matura erworbenen Punkte verdoppeln.

Die staatlichen Sprachprüfungen werden das letzte Mal im Jahre 2005 für die Matura angerechnet, bewirken also ab dann keine Freistellung mehr. Bis einschließlich 2005 bedeuten noch alle Mittel- und Oberstufenprüfungen automatisch das Prädikat „sehr gut“ in der Matura, und die Maturanden werden von der Prüfung befreit. Ab 2006 ist dies nicht mehr möglich; jeder Schüler muß in mindestens einer Fremdsprache zur Matura antreten. Umgekehrt gilt aber auch, daß eine bestandene Matura in einer Fremdsprache einer staatlich anerkannten Sprachprüfung gleichwertig sein wird: eine bestandene erweiterte Prüfung in einer Fremdsprache wird ab 60 Prozent als staatliche Mittelstufen-, zwischen 40 und 59 Prozent als staatliche Grundstufenprüfung gelten.

## Treffen der ungarndeutschen Gymnasien in Moor

Ein Landestreffen der Deutschen Nationalitätengymnasien hat am 25. April in Moor stattgefunden. Das Programm wurde im Rahmen der Festwoche des Heiligen Georgs veranstaltet. Zu dem Treffen kamen Lehrer und Schüler aus den verschiedenen Gymnasien des Landes mit deutschem Nationalitätenunterricht. Die Teilnehmer konnten sich an zahlreichen kulturellen, Bildungs- und Freizeitprogrammen beteiligen.

Das Treffen der Nationalitätengymnasien hat zwar eine Tradition, aber in den vergangenen Jahren war dieser Brauch fast in Vergessenheit geraten. Letztes Jahr griff ihn das Ungarisch-Deutschsprachige Schulzentrum in Fünfkirchen wieder auf. Dieses Jahr übernahm das Gymnasium „Mihály Táncsics“ in Moor, Komitat Weißenburg, die Organisation.

Katalin Tálos, Leiterin des Nationalitätenunterrichts der Schule und Organisatorin, erklärt, warum eben Moor dieses Jahr das Treffen ausrichtet: „Letztes Jahr waren wir in Fünfkirchen, dort haben wir uns sehr wohl gefühlt. Wir haben gesagt, was die Fünfkirchner können, können wir auch. Wir müssen mal den Schulen mit sozusagen ‘großer

Tradition’ zeigen, daß wir ebenfalls solche Veranstaltungen organisieren können, beziehungsweise, daß wir gute Gastgeber sind. Auch unsere Schule hat schon seit über zehn Jahren Nationalitätenunterricht. Wir haben zwar nicht so große Traditionen, aber wir sind auf einem guten Weg, und wir wollen unser Bestes tun, uns auch im Lande einen Namen zu machen. Wir sind eine kleine Schule, die Lehrer und Schüler fühlen sich wohl, wir sind familiär. Natürlich freuen wir uns sehr, daß alle Schulen unsere Einladung angenommen haben.“

Außer vom Ödenburger Evangelischen Gymnasium kamen Schüler und Lehrer von allen Mittelschulen des Landes, an denen deutscher Nationalitätenunterricht erteilt wird. Auf die Teilnehmer warteten verschiedene Programme. Das Treffen wurde um 10 Uhr im Kulturhaus eröffnet. Am Vormittag konnten sich die Schulen vorstellen, über ihre Traditionen und die gegenwärtige Lage berichten. Am Nachmittag wurden sogenannte „Workshops“ organisiert mit vielseitigen Themen, darunter eine Autorenlesung mit dem Dichter Robert Becker. Gespräche fanden mit Vertretern des Deutschen Theaters in Budapest sowie der ungarndeutschen Sendung „Unser Bildschirm“.

Katalin Tálos zur Bedeutung der Programme: „Wir können einander

(Fortsetzung auf Seite 13)

## Theatererlebnis in der Schule

Wir möchten in ein paar Worten von einem Erlebnis am 3. April in unserer Schule, der Ferenc-Móra-Grundschule in Zugló, berichten. Von Ildikó Frank und Gabriella Hadzsi-kosztova erhielten wir einen Brief, in dem sie uns über ihre Initiative, das Programm THEATER BRETT, informierten. Mit Freude nahmen wir ihr Angebot zweier Programme auf:

a. Prosa und Lyrik von Valeria Koch

b. Hamlet 21. Jahrhundert (Krieg und Frieden)

Das erste Programm veranstalteten wir am Vormittag im Rahmen einer Deutschstunde. Dazu luden wir alle Grundschulen und Gymnasien des Bezirkes ein, an denen Deutschunterricht stattfindet. So hörten etwa 80 Schüler die schönsten Gedichte, Prosatexte und Übersetzungen von Valeria Koch, in der ausgezeichneten Rezitation der beiden Künstlerinnen. Die Schüler waren beeindruckt von der Natürlichkeit der beiden und ihrer Liebe zur Literatur. Diese Liebe ist ja unseren Kindern

heute nur schwer zu vermitteln. Den Künstlerinnen ist es aber vielleicht mit ihrer Jugendlichkeit und Leidenschaft gelungen, unsere Kinder ein bißchen näher an Literatur heranzuführen.

Zur Nachmittagsvorstellung waren Eltern, Deutsch verstehende und sprechende Erwachsene und die Deutschlehrer des Stadtbezirks eingeladen. Das Programm hatte durch den Krieg im Irak eine erschütternde Aktualität erhalten, an die man bei der Zusammenstellung noch nicht hatte denken können. In der Vorstellung am 3. April wurden wir aufgewühlt durch die Fragestellung nach menschlicher Verantwortung beziehungsweise Verantwortungslosigkeit, vermittelt durch Gedichte, Zitate und Melodien.

Die während der Vorstellung gezeigten Dias waren ebenfalls sehr wirkungsvoll. Wenngleich dem Programm nur eine kleine Zahl von Zuschauern beiwohnte, war es doch sehr suggestiv und zu Herzen gehend.

Die Zusammenstellung aus Wer-

ken deutscher und ungarischer Dichter und Schriftsteller stimmte uns alle nachdenklich. Wiederum möchten wir die Ungezwungenheit, Unmittelbarkeit der beiden Künstlerinnen hervorheben, die auch nach der Vorstellung bereit waren, auf ein paar freundschaftliche Worte bei uns zu bleiben. Ihr junges Leben wurde für uns wie ein offenes Buch, dem zu entnehmen war, daß im vielsprachigen Europa die Völker viele gemeinsame Gedanken und Gefühle haben.

Wir meinen, daß sie „missionarische Arbeit“ leisten, indem sie Literatur unter die Menschen bringen, Nachdenklichkeit auslösen und erziehend wirken – und all dies jung, fröhlich, leidenschaftlich und beispielgebend.

Wir bedanken uns für die Vermittlung dieses Erlebnisses bei dem Förderverein für deutsche Kindergärten und Schulen und wünschen den Schauspielerinnen weiterhin viel Erfolg!

Márta Komoróczy, Sprachlehrerin  
Gizella Horváth, Direktorin

## Deutsches Sprachforum Szegedin Mit Volkskundetagungen auf Sparkurs

Sie kamen aus Neusatz, Temeswar und Baja, die Studenten der letzten Semester, um am diesjährigen doppelten Volkskundewettbewerb des Deutschen Sprachforums Szegedin teilzunehmen. Doch wie leicht so einer Nationalitätentagung der Amtschimmel in die Quere kommen kann, bekam das Forum zu spüren, als die Anträge auf einen amtlichen Zuschuß zwei Wochen vor Beginn abgelehnt wurden. Zum Glück halfen im letzten Augenblick die Szegediner Deutsche Selbstverwaltung und die Donauschwäbische Kulturstiftung aus der Klemme. So konnte, wie geplant, die Tagung – auf drei Ebenen und an zwei Orten – abgehalten werden. Das Konzept, Grund- und Mittelschüler ungarndeutsche Gedichte übersetzen zu lassen, sowie auf Studentenebene volkskundliche Prüfungsthemen vorzutragen, ging somit recht gut auf. „Onkel Goethe“ von Valeria Koch und „Lied der Ungarndeutschen“ von Engelbert Rittinger brachten den Zuhörern die geistige und physische Lebensproblematik eines Diaspora-deutschtums ins Bewußtsein, während Deutschstudenten von vier Universitäten und Hochschulen mit gekürzten Seminar- oder Diplomar-

beiten die unschätzbar wichtige ungarndeutsche Volkskunde der Öffentlichkeit, die fast zur Hälfte aus Lehrerschaft bestand, ins Gedächtnis riefen.

Die Grenzen einer solchen Veranstaltung, die auch diesmal von der rührigen Szegediner GJU-Vorsitzenden Filomela Kopasz mitorganisiert wurde, ergeben sich einerseits aus der Ablaufdauer, die, bei Schülern, keine 2,5 Stunden überschreiten sollte – doch immer tut, und andererseits aus dem amtlichen Unverständnis für die Popularisierung der kurz vor zwölf stehenden volkskundlichen Themen. Was noch von Studenten erforscht (= erfragt) werden kann, wird gerettet, das Übrige des Lebens-, Vermögens- und Arbeitsalltags der Ungarndeutschen wird bald von einem gleichmacherischen Assimilationsprozeß, wie von einem Leichentuch, für immer bedeckt und begraben sein. Eine aus der eingangs erwähnten Ablehnung abgeleitete Frage könnte lauten: Wo TDK (germanistische) Wettbewerbe mit solcher Konsequenz gefördert werden, wieso dürfen da nicht auch einige kleine volkskundliche Parallelen zum Zuge kommen?

## Treffen der ungarndeutschen Gymnasien in Moor

(Fortsetzung von Seite 12)

kennenlernen, nicht nur die Schüler, sondern auch die Lehrer, das ist sehr wichtig, für mich persönlich auch. Wir haben sonst sehr wenig Zeit, Erfahrungen auszutauschen. Der Dialog der Schulen ist sehr wichtig. Dazu bietet dieses Treffen

eine sehr gute Gelegenheit. Wir haben auch verschiedene fachliche Projekte vor. Man wird sehen, was die Zukunft bringt, aber ich hoffe, daß ein solches Treffen ein Ausgangspunkt sein kann. Es ist auch mir eine Herzensangelegenheit, und ich denke, daß wir die Voraussetzungen geschaffen haben, daß man sich bei diesen Programmen wohlfühlt, Erfahrungen sammelte, daß Gespräche zwischen Lehrern und Schülern stattfanden und daß die Workshops zu Ergebnissen führten.“

Die Schüler erhielten neben Bildungsprogrammen auch ein Freizeitangebot. Ein Tanzhaus und ein Fußball- und Volleyballturnier wurden veranstaltet. Außerdem bestand die Möglichkeit, mit einer lustigen Pferdekutsche eine Stadtrundfahrt zu machen, natürlich mit Haltestellen an den berühmten Weinkellern von Moor.

Ein Beweis für das Gelingen des Treffens ist, daß man schon für das nächste Jahr plant. 2004 erwartet Jink/Gyöök die Schüler und Lehrer der ungarndeutschen Gymnasien.

Christian Erdei

## Laßt die Sonne rein!



### Besuch im Tiergarten

Wir haben mit dem VSJU (Verein der Szekszárdler Junger Ungarndeutscher) dieses Jahr unsere traditionelle Osternreise nach Deutschland und nach Frankreich gemacht. Unser Motto war: gute Laune, Freundschaft und Übung der deutschen Sprache.

Mitglieder der Deutschen Lebensrettungsgemeinschaft (DLRG) empfangen uns in Wertheim, wo wir zwei schöne Tage verbrachten: Wir besichtigten das zwischen Würzburg und Frankfurt, an der Mündung der Tauber in den Main gelegene Städtchen (Burgruine und viele Fachwerkhäuser). Am Strand – wo sich das DLRG-Heim befindet – erholten wir uns von der Fahrt und dem Alltagsstreß. Dann fuhren wir mit unse-

ren deutschen Freunden nach Karlsruhe. Zum Glück hatten wir wunderschönes Wetter, so daß wir uns auf unseren Ausflügen nach Baden-Baden und in den Elsaß sehr gut amüsierten. Nach vier Tagen kehrten wir nach Wertheim zurück und nahmen noch vier Tage mit unseren deutschen Gastgebern an interessanten Programmen (z. B. Ostereierschießen beim Schützenverein mit Gulaschessen, Besichtigung des Technischen Museums) teil.

Diese Reise war eine unserer erfolgreichsten: Viele Freundschaften wurden zwischen deutschen und ungarndeutschen Jugendlichen geschlossen. (Auch Liebe war im Spiel.)

Die DLRG kommt im Sommer zu uns. Wir können mit unseren Gästen am Landestreffen teilnehmen und erwarten schon sehr die schöne Zeit am Plattensee!

Ágnes Brunn



Deutscher und Ungarndeutsche verstehen sich gut!

### GJU – Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher

Präsidentin: **Adrienn Szigriszt**  
Geschäftsführerin: **Adél Halász**  
Budapest, Lendvay u. 22 1062  
Tel./Fax: 06/1-269-1084  
E-Mail: [gju@gju.hu](mailto:gju@gju.hu)  
Internet-Adresse: [www.gju.hu](http://www.gju.hu)

#### Geschäftszeiten:

Montag, Dienstag, Mittwoch: 9.00-12.30  
und 13.00-16.00 Uhr  
Donnerstag: 12.00-18.00 Uhr  
Freitag: 8.00-13.00 Uhr

#### GJU-Haus Berkina

Adresse: H-2641 Berkenye,  
Kossuth-Str. 25 (Pf. 5)  
Tel.: 35/362-585

E-Mail: [hausberkina@hotmail.com](mailto:hausberkina@hotmail.com)

Verantwortlich für die GJU-Seite:  
**Adél Halász**

## Pretty Woman Julia Roberts

Bürgerlicher Name: Julie Fiona Roberts  
Geburtsort: Smyrna (Georgia, USA)  
Geburtsdatum: 28.10.1967

Bekannteste Filme: Pretty Woman, Hook, Der Feind in meinem Bett, The Player, Die Akte, Alle sagen: I love you, Die Hochzeit meines besten Freundes, Seite an Seite, Notting Hill, Die Braut, die sich nicht traut, Erin Brockovich, Mexican, Amerika's sweethearts, Ocean's eleven, Geständnisse

Beruflich könnte es für Julia Roberts kaum besser laufen. Seit ihrem Auftritt in „Pretty Woman“ (1990) ist sie Hollywoods bestbezahlte Schauspielerin. Dabei hat sie diesen Erfolg einem Zufall zu verdanken. Denn eigentlich sollte ihre College-Kollegin Sandra Bullock die Rolle von Vivian Ward, die sich den von Richard Gere verkörperten Millionär Edward Lewis angelt, übernehmen. Doch Bullock schlug das Angebot aus und statt dessen ihre Freundin vor. Seither geht es mit der Karriere der Amerikanerin steil bergauf. Selbst einige kleinere Flops Mitte der 90er Jahre konnten die Linkshänderin nicht stoppen. Seit „Die Hochzeit meines besten Freundes“ ist die Frau mit dem schönen Lächeln und der Riesenhaarpflicht wieder obenauf. Für ihre Rolle der offenerzigen Kanzlei-Aushilfe „Erin Brockovich“ bekam sie ihren ersten Oscar und die bis dahin höchste Gage einer weiblichen Hauptdarstellerin: 20 Millionen US-Dollar.

Privat läuft es für die passionierte Klarinetistin weit weniger rund. Zweimal ließ sie Verlobungen platzen. Zuerst 1989 mit Dylan McDermott und dann 1991 mit Kiefer Sutherland. Die zweite Trennung war besonders tragisch, da sie nur wenige



Tage vor dem Hochzeitstermin stattfand. Ja sagte Julia Roberts aber, für viele Fans überraschend, am 25. Juni 1993 zum Country-Musiker Lyle Lovett. Doch die Ehe hielt noch nicht einmal zwei Jahre. Mit Männern hat die Pretty Woman anscheinend kein Glück, denn auch andere Beziehungen, etwa mit Liam Neeson, Matthew Perry oder Benjamin Bratt gingen in die Brüche. Zuletzt hat sie ihren Kameramann geheiratet, doch auch diese Ehe scheint zu scheitern. Neben ihrer beruflichen Laufbahn und ihren Flirts besonders beachtenswert ist Julia Roberts Engagement für Opfer des Rett-Syndroms. Dabei handelt es sich um eine seltene Entwicklungsstörung, von der fast ausschließlich junge Mädchen betroffen sind. Die Tochter einer guten Freundin starb 2001 an den Folgen dieser schweren Krankheit. Für Julia Roberts ein Schock, den sie auch mit der Arbeit an neuen Film-Projekten zu verkraften versucht.

**Mónika Szeifert**

## Kinoecke Soloalbum

Als Benjamin von Stuckrad-Barre vor fünf Jahren mit seinem Roman „Soloalbum“ einen Hit landete, lag das weniger an der „tollen“ Geschichte über eine zerbrochene Liebe. Begeistern konnte der in Ich-Form geschriebene Roman, weil er die Zeichen, Symbole und den Körperkult der Jugendkultur der 90er Jahre unter die Lupe genommen hatte.

Gregor Schnitzler adaptierte den Stoff um einen jungen Mann, Ben, der von seiner Freundin Katharina per SMS aus ihrem Leben katapultiert wird. Ben ist natürlich erst jetzt, da Katharina ihm den Laufpaß gegeben hat, bewußt, was er eigentlich an ihr hatte. Er läßt sich hängen, bekommt Ärger mit seinem Chef in der Musikredaktion,

Originaltitel: Soloalbum  
87 Minuten  
Regie: Gregor Schnitzler  
Darsteller: Matthias Schweighöfer, Nora Tschirner, Christian Nätke



bei dem Versuch sich neues weibliches Frischfleisch zu angeln fällt er auf die Nase, und beschließt letztendlich, Katharina zurückzuerobieren. Die allerdings hat sich längst einen neuen Freund zugelegt. Bens Freunde, Alf, der sich auf die Herstellung ungewöhnlicher Drogensäfte spezialisiert hat, und Christian, den ständig Selbstzweifel quälen, haben alle Hände voll zu tun, um den Gefallenen wieder auf die Füße zu stellen.

**Marianne Hirmann**

## Lifestyle

### Placebo – Medizin für den Geist

Daß man mit Placebos, sogenannten Scheinmedikamenten, seelische und körperliche Krankheiten heilen kann, gilt schon seit langem als praktisch erwiesen. Die Macht des Glaubens bewirkt nämlich oft viel mehr, als richtige Medizin.

Nun hat sich jedoch im Laufe einer Studie herausgestellt, daß Placebo allein nicht immer wirksam

ist, die Wirkung der Scheinmedikamente hängt angeblich auch davon ab, in welcher Form sie gegeben werden: Injektionen seien weit wirksamer als Tabletten; große, farbige Pillen nutzbringender als kleine, weiße. Die wichtigste Bedingung für den Erfolg ist allerdings eine positive Einstellung und Erwartungshaltung des Patienten.

Auch die Placebowirkung von nicht-medikamentösen Therapieformen darf nicht unterschätzt werden. Beispielsweise zeigten weitere Studien, daß sich ein Ergebnis einfacher und schneller erreichen ließ, wenn der Versuchsleiter einfühlsam, verständnisvoll und warmherzig war. Das könnten sich auch Ärzte zunutze machen.

Scheinmedikamente spielen in der modernen Medizin eine bedeutende Rolle: zum einen dienen sie in pharmakologischen Prüfungen dem Nachweis der speziellen Wirkung von Arzneimitteln, zum anderen werden sie in bestimmten Fällen gezielt als Therapie eingesetzt. Dabei ist der Sinn der Scheinmedikamente ziemlich simpel: Allein die Information, daß das Präparat schmerzlindernd sei, lasse es wirken.

Natürlich können Placebos keine wirkungsvolleren Behandlungsformen ersetzen, daher muß ihre Anwendung ethisch und auch medizinisch vertretbar sein.

**Mónika Szeifert**

## Shake

Wenn Ihr Euren Beitrag auch hier sehen wollt, oder gerne Eure Meinung zu unseren Themen äußern möchtet, dann schreibt an:

**Marianne Hirmann**

Kontaktadresse:  
Radio Fünfkirchen,  
Deutsche Redaktion  
Fünfkirchen  
Szent Mór Str. 1  
7621  
Tel.: 72/518 333  
Mobil: 06-20/9915-044

Die Sendung Shake  
könnt Ihr jeden Samstag  
zwischen 10.30 und 11.00 Uhr  
auf Mittelwelle 873 hören.

## Starlights

*Genuß:* Hollywoodstar George Clooney genießt sein Leben als Single in vollen Zügen. In einem Interview erklärte der smarte Schauspieler, daß er noch nie in seinem Leben glücklicher war und er noch nicht daran denke, eine Familie zu gründen. Schließlich habe er ja schon eine erweiterte Familie. Seine acht besten Freunde habe er schon seit 20 Jahren, betonte Clooney. Das hält er für die größte Leistung seines Lebens.

*Verliebt:* Ex-Spice-Girl Mel C ist frisch verliebt. Einer Zeitschrift verriet sie, daß sie in einer sehr glücklichen Beziehung lebe. Wer ihr Neuer ist, möchte sie aber nicht verraten, weil sie nicht will, daß der Medienrummel alles zerstört, was ihr wichtig ist. Über ihre Vergangenheit als Spice Girl und die schwierige Zeit nach der Trennung der Band will Mel C am liebsten gar nicht mehr reden. Diese Phase voller persönlicher Probleme habe sie zum Glück überwunden.

*Familienidyll:* Mit Tochter Carys ist das Glück des Schauspielerpaars Catherine Zeta-Jones und Michael Douglas perfekt: Das etwas über drei Kilogramm schwere zweite Kind des Schauspielerpaars kam in Ridgewood im US-Staat New Jersey zur Welt. Der Sohn der 33jährigen Schauspielerin und ihres 58jährigen Mannes heißt Dylan Michael und ist zweieinhalb Jahre alt. Michael Douglas hat darüber hinaus noch einen Sohn aus erster Ehe, den 24jährigen Cameron Douglas. Die drei Douglas-Generationen, darunter auch der 86jährige Kirk Douglas, sind in den USA übrigens zurzeit in der Komödie „It Runs In the Family“ zu sehen. Zeta-Jones nahm am 23. März hochschwanger den Oscar als beste Nebendarstellerin im Musicalfilm „Chicago“ entgegen.

**Mónika Szeifert**

Anzeigenannahme:  
Redaktion Neue Zeitung  
Tel.: 302 6784  
Fax: 354 06 93  
E-Mail: [neueztg@hu.inter.net](mailto:neueztg@hu.inter.net)

Internationale Medienhilfe (IMH)  
Büro Deutschland  
Postfach 11 22  
D-53758 Hennef bei Köln  
Fax: 0 22 42) 73 59  
E-Post: [inter-info@t-online.de](mailto:inter-info@t-online.de)  
Internet: [www.inter-info.de/agent.htm](http://www.inter-info.de/agent.htm)

**DEUTSCHSPRACHIGE  
RUNDfunkPROGRAMME  
Radio Fünfkirchen  
In der Muttersprache**

Die deutschsprachige Landessendung von Studio Fünfkirchen des Ungarischen Rundfunks täglich von 19.30 bis 20.00 Uhr im Kosuth-Sender auf Ultrakurzwellen und den Frequenzen der Regionalstudios. Die Landessendung wird auch per Satellit übertragen. Zu empfangen ist die Sendung täglich zwischen 19.30 Uhr und 20.00 Uhr über Hot Bird 3, 7.74 MHz europaweit.

Die Deutsche Redaktion von FF ist unter folgender E-Mail-Adresse zu erreichen: [anicka@radio-pecs.hu](mailto:anicka@radio-pecs.hu)  
Adresse: Radio Fünfkirchen, Deutsche Redaktion, Pécs, Pf. 100, 7601.  
Tel.: 06 72 518 333,  
Fax: 06 72 518 320

**Regionalprogramme**

Studio Fünfkirchen sendet deutschsprachige Programme täglich um 10.30 Uhr auf Mittelwelle 873 kHz (344 Meter).

**Radio Budapest Gruß und Kuß**

Das Programm hören Sie sonntags von 14.00 bis 15.00 Uhr auf Kurzwelle: 6025 kHz = 49 Meterband und 11 925 kHz = 25 Meterband und von 15.00 bis 16.00 Uhr auf Kurzwelle: 6025 kHz = 49 Meterband und 9735 kHz = 31 Meterband sowie über Satelliten: Hot Bird 4, Tonträger 7,56 MHz des ungarischen Duna-TV, 13 Grad Ost, Transponder 115,10 815,08 MHz, horizontale Polarisation.

Ausstrahlung für Südungarn über Studio Fünfkirchen auf Mittelwelle 344 Meter = 873 kHz samstags von 11.00 bis 12.00 Uhr.

**DEUTSCHSPRACHIGES  
FernsehPROGRAMM  
UNSER BILDSCHIRM**

Die deutschsprachige Fernsehsendung von Studio Fünfkirchen des Ungarischen Fernsehens „Unser Bildschirm“ meldet sich dienstags um 14.30 Uhr im mtv.

Wiederholung samstags um 10.20 Uhr im m2.  
Tel./Fax: 06 72 507406  
Adresse: Pécs, Alsóhavi út 16 7626

**Dr. Zoltán Müller  
Facharzt für HNO-Krankheiten  
Die Behandlung der Kontaktlinsen**



Weltweit gibt es mehrere Millionen Kontaktlinsenbenutzer auf der Welt, und auch in Ungarn sind die Haftscheiben sehr beliebt. Auch bei starker Fehlsichtigkeit haben die Linsen keine verzerrende Wirkung. Sie sind unzerbrechlich, beschlagen nicht und drücken nicht auf der Nase. Mit Kontaktlinsen ist das Autofahren auch bei starker Kurz- oder Weitsichtigkeit erlaubt. Man kann farbige Linsen benutzen und damit die Augenfarbe verändern.

Häufige und regelmäßige Pflege sind notwendig. Dabei bedarf es unbedingt sauberer Hände. Pflegehinweise sollten beachtet werden, weil es auch Gefahren gibt. Viele vernachlässigen aus Bequemlichkeit oder Unkenntnis die Hygieneempfehlungen. Auf erschreckend vielen Kontaktlinsen siedeln gefährliche Keime. Durch das Tragen

der Kontaktlinsen verändert sich die Physiologie und Immunologie des gesamten vorderen Augenbereichs, weshalb das Auge infektionsanfälliger wird. Auf der Hornhaut entstehen kleinere Verletzungen, und all dies schafft ideale Bedingungen für Bakterien, Pilze und Viren. Denn Keime befinden sich

nicht nur auf den Kontaktlinsen, sondern auch im Auge. Wenn sich durch eine Hornhautentzündung ein Geschwür bildet, kann trotz Therapie eine Narbe zurückbleiben. Wer Kontaktlinsen benutzen will, sollte sich zuerst an den Augenarzt wenden. Unbedingt muß davon abgeraten werden, Kontaktlinsen ohne Beratung und Kontrolle zu kaufen. Wem die Klarsicht wichtiger ist als kosmetische Gesichtspunkte, der sollte lieber bei der Brille bleiben.

**Kampf der Woche  
Gegenstände**

*Gegenstand: körperliche Sache, Ding, (Gebrauchsgegenstand)*

Wir haben eine relativ große Küche. So konnte ich (mit etwas Tricksen) den langen Mahagonitisch hineinstellen, dessen in die Raummitte ragende Hälfte als Esstisch dient. Die andere Hälfte wird von der Küchenmäßigkeit her gesehen mißbraucht: Sie bildet die Arbeitsfläche in meiner Arbeitsecke. Das Verlegen letzterer aus meinem „normalen“ Zimmer war aus mehreren Gründen notwendig. Erstens wurden die sonst mittelalterlichen Stromleitungen der Wohnung nur in der Küche erneuert (wegen der Haushaltsgeräte), was meinem altersschwachen Computer nachweisbar ein Gefühl der Sicherheit vermittelt, zweitens liegt nur dieser Raum nicht zur Straße hin, was wiederum weniger Staub und Verkehrslärm bedeutet. Auch meine Freunde halten sich in meiner „Arbeitsküche“ gerne auf; sie nennen das dort herrschende gemischte Chaos liebenswert.

Schön und gut – allerdings sehe ich die Dinge manchmal anders. Vor allem um diese Zeit, wenn die Sonnenstrahlen in einem gewissen Winkel in den Raum fallen und manches im wahrsten Sinne in einem anderen Licht erscheinen lassen. In einem hellen, das die Schattenseiten der merkwürdigen Symbiose in den Vordergrund rückt. Die Tatsache nämlich, daß sich das meiste in diesem Zuhause in der Küche abspielt, zieht die Gegenstände an. Man zeigt etwas, und es bleibt liegen, jemand bringt etwas mit, und das Ding fordert einen Platz für sich. Obst steht auf der Arbeitsplatte, und die Blumen will man auch dort bewundern können, wo man sich die meiste Zeit aufhält. Und die Nachschlagewerke möchte man auch nicht bei jedem fraglichen Wort aus dem dritten Raum schleppen. Und wo lackiert man die Fingernägel, wenn nicht dort, wo das beste Licht ist? Und wenn man gerade an Krücken geht, ist es nicht immer selbstverständlich, daß man die Dinge sofort wieder auf seinen Platz zurückstellt.

Das Allerschlimmste allerdings ist, daß eben diese Dinge die Eigenschaft haben, sich anzusammeln. Und es gibt kleine Sachen, die keinen Platz haben, weil sie sich nicht einordnen lassen. Diese Gegenstände liegen dann in Schachteln, Schälchen oder Aschenbechern; wegschmeißen kann man sie nicht, weil sie zu irgendwas gehören, Ersatzteile sind oder Sachen, die irgendwann wieder gebraucht werden, wie die Weihnachtskerzen oder die Ostereier. Es können auch Hefte sein, in denen noch Platz ist, einzelne Gläser, die aber noch brauchbar sind, Kleidungsstücke, die nicht mehr passen. Der Berg wächst und wächst; der Bach wird zum Fluß – man ertrinkt, erstickt; der Kampf gegen die Gegenstände nimmt kein Ende... bis zum nächsten Umzug. Dann verliert man – glücklicher Weise? – die Hälfte. **judit**

**Kindheit in der DDR**

Lesung von Jana Hensel und Tom Schulz aus Berlin  
20. Mai 18 Uhr im Cafe Dürer,  
(Budapest XIV., Ajtósi-Dürer sor 19-21, Gebäude A)

Jana Hensel (\*1976 in Leipzig) erreichte mit ihrem Debüt „Zonenkinder“ (Rowohlt, 2002) sofort die deutschen Bestseller-Listen. Sie sucht nach dem verlorenen „Märchenland“ DDR, dem Land ihrer Kindheit. Obwohl sie erst 13 Jahre alt war, als die Mauer fiel und aus zwei Staaten einer wurde, fühlt sie sich ihrer Vergangenheit beraubt. Nach 1989 wurden viele Begriffe und Produkte, die für den Osten charakteristisch waren, durch westliche ersetzt: „Die Kaufhalle hieß jetzt Supermarkt, Jugendherbergen wurden zu Schullandheimen, Nickis zu T-Shirts und Lehrlinge Azubis“. Die DDR-Erfahrung verkommt in ihren Augen zu einer Nicht-Erfahrung, da sie in der heutigen BRD keine Gruppenidentität schaffen kann. Mit ihrem Buch beschwört sie das Aufwachsen im Sozialismus herauf, berichtet über Erziehung, Marken, Heimat, Sport und Körperkultur und versucht, eine Generationserfahrung nachzuzählen.

Tom Schulz (\*1970 in Großröhrsdorf, Sachsen) vertritt mit seinem Text „Höre Bach und die Sterne“ aus der Anthologie „Der wilde Osten“ mit neuester deutscher Literatur von DDR-sozialisierten jungen AutorInnen (Fischer, 2002) ein ganz anderes ästhetisches und inhaltliches Konzept. Sein Versuch, in die Vorwendezeit zurückzugehen und die sozialistischen Erziehungsprogramme zu fassen, ist eine einzige Sprach-Eskalation. Zitate von Thälmann-Liedern wechseln mit Beschimpfungstiraden auf ehemalige Gleichmacher-Lehrer, Obszönitäten mit Bildungsbürgerlichem. Anstelle von recherchierter Genauigkeit und realistischer Beschreibung wie bei Jana Hensel setzt er eine oft hermetische Cross-Over-Technik ein, in der sich Stil- und Zeitebenen vermischen.

Trotz der sehr unterschiedlichen literarischen Verarbeitung des Themas „Kindheit in der DDR“ stehen beide Ansätze für eine gemeinsame Erfahrung: für die Schwierigkeit, einen Blick in die Vergangenheit zu werfen. Ist das bloße Nostalgie oder ein Politikum? Gibt es Parallelen zu der „Kindheit in Ungarn“ dieser Generation?

Es darf diskutiert werden!  
Die Lesung wird moderiert von Nikola Richter (\*1976 in Bremen), Robert Bosch-Sprachlektorin in Fünfkirchen.

**Budapester Zeitung**

Redaktion: 1026 Budapest, Gábor Áron u. 16  
Tel./Fax: 200 13 88, 200 14 68, 200 19 76  
E-Mail: [redaktion@budapester.hu](mailto:redaktion@budapester.hu)  
Internet: [www.budapester.hu](http://www.budapester.hu)

## Praktikumsmöglichkeiten im Deutschen Parlament

Das deutsche Parlament in Berlin, der Deutsche Bundestag, bietet für das nächste Jahr erneut die Möglichkeit eines fünfmonatigen Praktikums (März bis Juli 2004) an. Dieses kann bei einzelnen Parlamentsabgeordneten, bei Ausschüssen oder in der Parlamentsverwaltung absolviert werden und bietet einen Einblick aus erster Hand, wie in Deutschland Politik gemacht wird.

Für junge Ungarn stehen auch 2004 wieder fünf Praktikumsplätze zur Verfügung. Das deutsche Parlament zahlt ein monatliches Stipendium von rund 500 Euro und übernimmt die Kosten für Unterkunft, Versicherung sowie An- und Abreise. Die Praktika dauern vom 1. März bis 31. Juli 2004. Der Bewerbungsschluß für Ungarn ist der 31. Mai 2003. Voraussetzung für eine Bewerbung sind sehr gute deutsche Sprachkenntnisse, ein abgeschlossenes Hochschulstudium, ein Höchstalter von 30 Jahren sowie als Berufsziel eine Tätigkeit im öffentlichen Leben oder im Staatsdienst.

Nähere Informationen und Bewerbungsunterlagen sind auf der Homepage des Deutschen Bundestages ([www.bundestag.de](http://www.bundestag.de)), beim Ungarischen Parlament (Hauptabteilungsleiter Dr. Csaba Borsos) oder der Deutschen Botschaft (Botschaftsrat Jan-Axel Voss, Tel. 488-3500) erhältlich.

Auskünfte über die Erfahrungen früherer Praktikanten kann der Verein „Bundestag '90 e.V.“ in Budapest geben, in dem sich frühere Praktikanten aus Ungarn zusammengeschlossen haben (Vorsitz: László Csekei, Tel. 06-20-316 97 54, E-Mail: [bundestag90@swissinfo.org](mailto:bundestag90@swissinfo.org)).

EINLADUNG  
INS HAUS DER UNGARNDEUTSCHEN  
Budapest VI., Lendvay utca 22  
am Mittwoch, 21. Mai 18 Uhr

Dr. András F. Balogh, Szabolcs Boronkai und József László Kovács  
vom Germanistischen Institut der Eötvös-Lóránd Universität, Budapest

### Deutsche Schriftlichkeit in Ungarn:

#### 4 Buchpräsentationen

1. Fejezetek a magyarországi német irodalom történetéből (Kapitel aus der Geschichte der deutschen Literatur aus Ungarn). Budapest: Lucidus 2002
2. Deutschsprachige Literatur und Kultur im Raum Ödenburg/Sopron (1790-1900). Budapest: Argumentum Verlag 2002
3. Wer mag wohl die junge, schwarzäugige Dame seyn? Zuordnungsfragen, Darstellungsprinzipien, Bewertungskriterien der deutsch(sprachig)en Literatur in Ostmittel- und Südosteuropa. Budapest: Germanistisches Institut und Argumentum Verlag 2002
4. Eine Unterredung in Ungarn. Budapest: Litera Nova 2003

## Ausstellung und Minderheitenforum

Die Deutsche Minderheitenselbstverwaltung von Werischwar/Pilisvörösvár lädt Sie und Ihre Kollegen für den 20. Mai (Dienstag), 18 Uhr zur Eröffnung einer Ausstellung und zu einem Minderheitenforum ein.

Gastgeber:

Ungarndeutsches Wirtschaftsgymnasium Werischwar (2085 Pilisvörösvár, Szabadság u. 21.)

Durch die Fotoausstellung „Ungarndeutsche Trachten“ von Helmut Heil und László Körtvélyesi führt Maria Wolfart, stellvertretende Nationalitätendirektorin.

Mitwirkende:

Nationalitätenkindergarten (Rákóczi Str.) und Ungarndeutsches Wirtschaftsgymnasium

Die Ausstellung ist bis zum 28. Mai, Mo-Fr von 9-18 Uhr, zu besichtigen.

Nach der Ausstellungseröffnung findet ein Forum statt: „Möglichkeiten und Perspektiven der Minderheiten Ungarns in der EU“

Vortrag: Antal Heizer, Vorsitzender des Minderheitenamtes

Wir würden uns freuen, Sie und andere Interessenten aus der Gemeinde (Kollegen, Mitarbeiter der Nationalitäteneinrichtungen) zur Veranstaltung begrüßen zu können.

Rücksprache: László Sax (06-26/330-952) oder

Ibolya Sax ([saxibolya@ldu.datanet.hu](mailto:saxibolya@ldu.datanet.hu))

## Nationalitätennachmittag

Die Grundschule und die Deutsche Minderheitenselbstverwaltung laden Sie und Ihre Familie recht herzlich zum Nationalitätennachmittag und dem anschließenden Schwabenball ein. Das Fest findet am 25. Mai um 14.30 Uhr auf dem Sportplatz statt.

## Beiträge für DK 2004 erwartet

Beiträge – möglichst mit guten Originalfotos – über die Tätigkeit der Selbstverwaltungen, Vereine, Unterrichtsinstitutionen und Kulturgruppen, zu Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, Jugendarbeit und kirchlichem Leben der Ungarndeutschen, literarische und Mundarttexte, Geschichten aus dem Alltagsleben werden für das Jahrbuch der Landes-selbstverwaltung der Ungarndeutschen, den **Deutschen Kalender 2004, bis zum 15. Juli 2003** erwartet.

Senden Sie bitte den Beitrag – möglichst per E-Mail oder auf Diskette gespeichert – an die

Redaktion Neue Zeitung

Budapest, Pf. 224 H-1391

E-Mail: [neueztg@hu.inter.net](mailto:neueztg@hu.inter.net)

mit dem Vermerk „DK 2004“.

Sie erleichtern unsere Arbeit sehr, wenn Sie uns Ihren Beitrag per E-Mail zukommen lassen. Texte bitte in RTF- oder Word-Format speichern – ohne Fotos!

Fotos per E-Mail können ausschließlich in JPG- oder TIFF-Format verwendet werden. Größe möglichst weniger als 1 MB. Mehrere Fotos bitte einzeln verschicken!

Danke für die Mitarbeit!

## „Straße der Nationen“ beim Internationalen Kindertag

Anlässlich des internationalen Kindertages, den die Organisatoren heuer zum 13. Male, am letzten Samstag/Sonntag im Mai (den 24/25.) im Stadtwaldchen veranstalten, verspricht „Die Straße der Nationen“ am Sonntag einer der meistbesuchten Plätze des Kindertages zu werden. Dort bietet sich den Kindern die Möglichkeit, etwas über andere Nationen der Welt zu lernen, und etwas über die Gewohnheiten, die Volkstraditionen, die Werte verschiedener Länder in spielerischer Form zu erfahren. Kontakte zu den verschiedenen Nationen sind für die Kinder ganz besonders wichtig hinsichtlich der Nähe zum EU-Beitritt. Mehr als 10 Länder der in Ungarn akkreditierten Botschaften und Vertretungen haben ihre Teilnahme zugesagt – und zwar: Deutschland, Schweden, Österreich, Bulgarien, Indien, Thailand, Polen, Palästina, Südkorea, Südafrika.

## Wallfahrt nach Hajosch

Interessenten erwarten die Organisatoren am 25. Mai zu einer Wallfahrt nach Hajosch im Komitat Batsch-Kleinkumanien. Über die Kosten und die sonstigen Teilnahmebedingungen können sich die Interessenten bei dem Vorsitzenden des Vereins Katholischer Ungarndeutscher der Diözese Fünfkirchen, Dr. Josef Keller, unter der Rufnummer: 06-74-466-035, oder beim stellvertretenden Vorsitzenden des Vereins, Karl Ruzsek, unter der Telefonnummer: 06-69-322-395 melden und informieren.

## Welttreffen aller Jinker

Im Rahmen des Jinker Pfingstfestes findet am 7. Juni (Samstag) ab 9 Uhr in Jink/Gyöng das Welttreffen aller Jinker statt.

Zu dem ganztägigen Programm sind alle herzlich eingeladen.

Falls Mittagessen erwünscht, bitte Voranmeldung per Telefon: 74/448-117 oder 74/448-083

## Junifest

Unter Teilnahme aller Nationalitäten des Komitats Batschka findet am 1. Juni (Sonntag) in Solt (Teleki Kastély Üdülő) ein Junifest statt.

Programm

10 Uhr: Rundtischgespräch mit den Vorsitzenden der Landesselbstverwaltungen

ebenfalls ab 10 Uhr: Sportveranstaltungen und Wettbewerbe:

- Fußballturnier der Nationalitäten-Mannschaften

- Darts-Wettbewerb

- Freizeitaktivitäten: Tennis, Schwimmen

ebenfalls ab 10 Uhr: Bühnenprogramm. Volksmusik der Nationalitäten

ab 14 Uhr: Unsere gemeinsame Heimat – Europa. Treffen und Wettbewerb der Grundschulen mit Nationalitätenunterricht

ebenfalls ab 14 Uhr: Fortführung der Sportwettbewerbe

ab 17 Uhr: Begrüßungen, Verleihung der Sportpreise

anschließend Bühnenprogramm. Vorführungen der Kulturgruppen

ab 19 Uhr: Tanzhaus